193. Dienstag, den 20. August 1867. 193.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 19. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, aus Veranlassung der am 28. Juli c. stattgehabten Feier des 150jährigen Stiftungsfestes des Ostpr. Kürassier-Reg. Nr. 3. Graf Wrangel an nachstehende Offiziere, sowie an ehemalige Mitglieder des Regiments Orden zu verleihen, und zwar: den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Major v. Cornberg, Eskadron-Chef im Regiment, dem Hauptsteuer-Amts-Assistenten a. D. Roth zu Berlin; den kgl. Kronen-Orden dritter Klasse: dem Major a. D. und Rittergutsbesitzer v. Gottberg zu Skarnitz im Kreise Stolp, dem Major a. D. v. Alten-Bockum zu Quedlinburg, dem Sekonde-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Rothkirch-Panthen zu Schön-Ellguth im Kreise Trebnitz, dem Oberst-Lieutenant a. D. v. Janson zu Königsberg i. Pr.; den kgl. Kronen-Orden vierter Klasse: dem Sekonde-Lieutenant und Regiments-Adjutanten Gr. zu Eulenburg.

Die Fürstenbesuche.

Es könnte so aussehen, als hätte die Zeitungspresse nur den Zweck, die Aufregung, welche nach dem preußisch-östreichischen Kriege zurückblieb, in der politischen Welt zu erhalten, da jeder Fürstenbesuch Anlaß zu alarmirenden Gerüchten giebt. Auch dem Besuche des französischen Kaiserpaares in Salzburg werden allerlei wichtige, für Preußen beunruhigende Absichten untergelegt. Wenn man die Bedeutung dieser fürstlichen Besuche so hoch anschlägt, sollte man doch nicht vergessen, daß es kein Vierteljahr her ist seit dem Besuche des Königs Wilhelm und des Kaisers von Rußland in den Tuilerien, zweier Fürsten, gegen welche nach der Annahme französischer Blätter sich jetzt gerade die Politik Louis Napoleons richten solle. Also entweder sind diese Besuche von politischer Tragweite, und dann können die freundschaftlichen Versicherungen, welche die Herrscher von Preußen und Rußland mündlich mit dem Kaiser von Frankreich ausgetauscht haben, noch nicht in die Winde verflogen sein, oder die Entrevüen haben überhaupt nur einen konventionellen Werth. Allein letzteren wären wir geneigt, ihnen beizulegen. Daran, daß es in Salzburg zu Abmachungen über innere deutsche Fragen kommen werde, wie man zu verbreiten sucht, glauben wir nicht; unmöglich wäre keineswegs, daß die orientalische Frage berührt würde, aber gewiß nicht mit festen Gesichtspunkten.

Bei dem Kaiser von Frankreich müßten die in den Thatsachen liegenden Lehren gar nicht anschlagen, wenn er auch jetzt noch fortfahren sollte, sich in die deutschen Angelegenheiten zu mischen.

Aber die Furcht, oder sagen wir die Leichtgläubigkeit deutscher Zeitungspolitiker besteht fort. Gestern erklärte die halboffizielle Wiener „Debatte“ eine östreichisch-französische Allianz sei in der Situation nicht begründet, fügte aber hinzu, daß, wenn die Höfe von Berlin und Petersburg sich wirklich veranlaßt fühlen sollten, die ihnen bisher nur angedichtete Allianz abzuschließen, das übrige Europa sich genöthigt sehen würde, eine entschiedene Position gegen sie einzunehmen. Aus dieser Phrase wird nun eiligst eine Quintupel-Allianz, bestehend aus Oestreich, Frankreich, England, Italien und der Türkei fertig gemacht, gleichviel, ob die Interessen dieser Mächte zusammenpassen oder nicht. Aber hat solche Nachricht einmal den elektrischen Draht berührt, bleibt immer etwas davon hängen.

Die Wiener Blätter sind dieses Mal weniger Schuld an der Verbreitung der Aufregung über die Salzburger Zusammenkunft. Die „N. Fr. Pr.“ warnt vor einem austro-französischen Bündniß. Sie erinnert daran, daß über jeder Verbindung, die Oestreich und Frankreich miteinander eingehen, ein düsteres Verhängniß walte. Marie Antoinette war als Gemahlin Ludwigs XVI. ein Opfer der Schuld, welche das alte Regime der Bourbons in Frankreich aufgehäuft hatte, und von der Revolution schonungslos verschlungen. Ihr Sohn Ludwig XVII. starb im Gefängniß. Wieder eine östreichische Kaisertochter, Marie Louise, ward von dem Manne, der sich als Bändiger der Revolution auf einen Kaiserthron geschwungen hatte, dazu auserlesen, um an ihrer Hand den Bund mit der Legitimität zu schließen. Und die Kaiserin und ihr Sohn, der König von Rom, mußten mehrere Jahre darauf erleben, wie der Uebermuth des mächtigen Bezwingers der Revolution keine Ruhe hatte, bis er nicht an den letzten Säulen der Legitimität gerüttelt und in Rußland, bei Leipzig und Waterloo sich das Exil und seiner Gemahlin, wie seinem Sohn, die Verbannung aus Frankreich erwarb. Der jetzige Napoleonide hat auch einem Oestreicher einen Thron gezimmert, der demselben wiederum zum Grabesmonument wurde. Die Leiche des unglücklichen Erzherzogs wird erwartet; soll Franz Joseph am Sarge seines Bruders Freundschaftsgefühle für Frankreich hegen?

Die „Presse“ spricht sich noch bestimmter aus, indem sie sagt:

„Hat die verwittwete Königin Elisabeth die Wiederannäherung an Oestreich vermittelt, so ist sie ganz bestimmt auf direkten Wunsch des Königs in diesem Sinne thätig gewesen. Vom Reichskanzler v. Beust glaubt man, er werde die Freundschaft mit Preußen der Intimität mit Frankreich vorziehen und an seinem Theile die Entrevue gewiß nicht hintertreiben, sie sogar weit eher befürworten.“

In einer folgenden Nummer heißt es:

„Die Vergangenheit ist vergessen; die Interessen Frankreichs und Oestreichs stehen einander gegenwärtig auf keinem Punkte mehr feindlich gegenüber, und deswegen hoffen wir, daß von der Salzburger Entrevue eine lange Aera segenbringender Freundschaft für beide Kaiserstaaten datiren werde.

So verstehen wir diese Entrevue: sie ist ein durch die Umstände gebotener Gegenzug gegen die preußisch-russische Entente, an deren Möglichkeit trotz aller Dementis Niemand in Europa zweifelt. Sollte diese Entente überdies keine so innige sein oder werden, wie man hie und da annimmt, so wäre das nur um so besser. Dann könnten wir um so ruhiger abwarten, ob der russische Wehrwolf es wagen wird, in die Sphäre unserer Interessen einzubrechen, dann könnten wir um so gewisser darauf rechnen, daß wir ihn in seine nordischen Steppen bannen werden.“

Einen kriegerischen Ton schlägt dagegen immer noch ein Theil der französischen Presse an. Die „France“ urtheilt so über die Kaiser-Zusammenkunft:

„Sicher ist, daß, wie man es auch in Wien empfindet, eine Verständigung der beiden Regierungen nur ein Pfand mehr für die Erhaltung des Friedens sein kann. Seit der Befreiung Venedigs scheidet Frankreich Nichts mehr von Oestreich. Beide haben im Orient ein gemeinsames Interesse, das ausschließliche Uebergewicht einer Macht oder eines Volksstammes fern zu halten. In Deutschland würde die Gründung eines preußischen Reiches, das alle deutschen Kräfte absorbirt, eine fortwährende Drohung für Oestreich, wie für den Frieden Europas sein. Jenseits des Rheines, wie jenseits der Alpen stießen wir früher immer auf die Aktion Oestreichs, das stets bereit war, uns einen Querstrich zu machen; heute kann es uns nur sekundiren. Deßhalb ist es so bedeutungsvoll, daß es das Werk seiner inneren Reorganisation glücklich vollende. Eine Annäherung zwischen den beiden Kaiserreichen bedeutet den Frieden; denn es bedeutet: Preußen in richtigen Grenzen gehalten.“

Oder mit anderen Worten, die Allianz Frankreichs mit Oestreich bedeutet die kriegerische Aktion gegen Preußen. Das Wort Friede ist von der „France“ nur im Sinne der öffentlichen Reden Louis Napoleons gebraucht.

Unerklärlicher Weise geht das „Journal des Debats“ noch über diesen „friedfertigen“ Ton hinaus, es giebt wahrhafte Enthüllungen über die Salzburger Entrevue. Oestreich und Frankreich haben vor, die Theilung Deutschlands in zwei Hälften zu konsolidiren und für immer zur Grundlage des Bestandes von Deutschland zu machen. Bei dieser Gelegenheit würde Oestreich seinen Wiedereintritt in Deutschland an der Hand von Baiern und Würtemberg bewerkstelligen. Das Journal hält es für unmöglich, daß die beiden Kaiser in Salzburg nicht ihre Ideen über die Angelegenheiten Deutschlands austauschen. Es konstatirt auch die Sympathie Baierns und Würtembergs für Oestreich, welches wahrhaft konstitutionell geworden sei, und beweist weiter, daß Oestreich und die Südstaaten kraft des Prager Friedensvertrags das Recht haben, unter sich politische Beziehungen, die ihnen zusagen würden, herzustellen. Die Südstaaten können unter sich in Verbindung treten und mit Oestreich einen Bund bilden, der vom Nordbunde unterschieden wäre, und der mit dem letztern eine engere Allianz eingehen könnte. Diese Lösung wäre vielleicht die beste Lösung der deutschen Frage und könnte allein Europa die Erhaltung des Friedens garantiren. Aber zum Gelingen wären drei Bedingungen nothwendig: Erstens, daß Oestreich fortfahre, sich im Innern zu kräftigen; zweitens, daß der Reichskanzler Baron v. Beust das Vertrauen des Kaisers behalte, und drittens, daß Oestreich, wenn Napoleon seine Unterstützung zu leihen einwilligt, bis zum Ende ausharre.

Dies sind leere Phantasieen, die sich im Schatten des Oelzweigs einschleichen, deren Verwirklichung aber der Krieg in optima forma wäre. Jetzt, nachdem das Zollparlament eine Wahrheit geworden, nachdem Preußen so und so viel Militärkonventionen geschlossen hat, von einem zur Konsolidirung Deutschlands nöthigen Südbunde zu sprechen, ist eine Narrheit, deren wir das sonst so besonnene Journal nicht für fähig gehalten hätten. Sollte das Reisegeleit des Königs von Baiern nach Salzburg ihm die Gedanken so verwirrt haben, dann frage es die süddeutschen Kammern um ihre Meinung über den Separatbund, so wird es wieder zu sich kommen. „Die bevorstehenden Kammersessionen werden, heißt es in einem Schreiben der „D. A. Z.“ aus Süddeutschland, den von den Liberalen von Stuttgart aus jetzt wieder erhobenen Ruf nach Eintritt in den Norddeutschen Bund in Form von Beschlüssen und Anträgen sicher verstärkt ertönen lassen. Daß auf dem Wege des Südbundes nichts erreicht werden kann, haben die Erfahrungen des letzten Jahres zur Genüge gelehrt; der Trieb, einem großen Ganzen anzugehören, ist im Süden eben so stark wie die Abneigung, sich zunächst zu einem kleinen Ganzen zusammenzuschließen und — einem kleinern Herrn zu gehorchen.“

Die paar süddeutschen Demokraten mit partikularistischen Gelüsten sind ohne allen Einfluß und werden den Zug der Bevölkerung nicht aufhalten. Besitzen sie noch eine Spur von Patriotismus, so würde der nächste offene Versuch des Kaisers der Franzosen über die innere Gestaltung Deutschlands mitzusprechen, sie auf die Seite der vollen Einigung stellen. Fürs Erste glauben wir aber, wie gesagt, an neue Machinationen von jener Seite nicht, da in der französischen „Presse“ selbst sehr gewichtige Stimmen zu Gunsten der ruhigen und unvermeidlichen Entwicklung Deutschlands laut geworden sind.

Deutschland.

Preußen. ♈ Berlin, 19. August. Heute Morgen sah man vor dem Palais des Königs und dem angrenzenden niederländischen Palais dichte Gruppen versammelt, welche der Ankunft des Königs von Schweden harrten, und sich auf diese Weise für die abbestellte Parade zu entschädigen suchten. Das schwedische Königspaar langte denn mit Sr. k. H. dem Kronprinzen, der dasselbe in Potsdam schon begrüßt hatte, um 11½ Uhr auf dem Potsdamer Bahnhofe an, wo Se. Maj. der König, sämmtliche zur Zeit hier befindliche kgl. Prinzen, so wie die Spitzen der Militärbehörden zum Empfange versammelt waren. Auf dem Perron war die 1. Kompagnie des Garde-Füsilier-Regiments mit der Musik und der Fahne aufgestellt. Der König fuhr mit seinen Gästen in offenen Equipagen in die Stadt und veranstaltet heute in seinem Palais ein Galadiner. Morgen werden sich die schwedischen Herrschaften nach Potsdam und am Mittwoch zu achttägigem Aufenthalt nach Schloß Muskau begeben. Man ist in unterrichteten Kreisen eifrig bemüht, zu betonen, daß dem Besuch in keiner Weise irgend ein politischer Charakter etwa im Zusammenhange mit der schleswigschen Frage beizulegen sei, dennoch giebt man zu, daß hier vielleicht Gelegenheit gefunden würde, dem Könige von Schweden jeden Zweifel an der diesseitigen Auffassung dieser Frage zu benehmen.

Den Salzburger Vorgängen gegenüber bewahrt man hier unverändert die allergrößte Gleichgültigkeit, welche auch durch den offenbar demonstrirenden Charakter, der dort unverkennbar in den Vordergrund tritt, in keiner Weise alterirt wird. Größere Beachtung schenkt man dagegen denjenigen französischen Journalstimmen, welche über vermeintliche Zwecke des Salzburger Rendezvous Dinge sagen, die auch hier und zwar nicht erst in den letzten Tagen ventilirt worden sind. — Ein Südbund in Deutschland unter Oestreichs Führung und seine Vereinigung mit dem Nordbunde soll dort vereinbart werden, ein Schritt soll von — Napoleon unternommen werden, um — die Einheit Deutschlands für alle Zukunft zu sichern. Wie man hier die Dinge ansieht, so wären Oestreich und Baiern einem solchen Plane wohl geneigt und die widerstrebenden süddeutschen Elemente würden schon nachgeben, wenn man sich nicht des alten Wortes divide et impera als Beweggrund für die Einigungsprojekte Napoleons in Bezug auf Deutschland vergegenwärtigen sollte. Charakteristisch ist es jedenfalls, daß man um eigentliche Beweggründe für das, was man in Salzburg zusammenbringen will, verlegen ist. Wenn aber thatsächlich solche Projekte für Deutschland in Salzburg entstehen sollten, so liegt eine dringende Nöthigung für die Leiter des Nordbundes darin, dessen Verfassung offen und rückhaltlos zur Wahrheit zu machen und ihren Ausbau auf liberaler Grundlage zu fördern. Dies ist die wirksamste, ja die einzige Waffe gegen alle Sonderbündelei, der unfehlbarste Weg für den Anschluß des Südens — natürlich ohne Oestreich — und zur wahren Einheit Deutschlands. Vielleicht fördert also doch, wenn auch widerwillig, das Salzburger Rendezvous die deutchse Sache!

△ Berlin, 19. August. Die Jagdangelegenheit scheint für die Unzufriedenen in Nassau noch immer eines der hauptsächlichsten Agitationsmittel gegen die Regierung zu sein. Sämmtliche Blätter suchen die Meinung zu verbreiten, daß die Regierung einen lästigen Druck auf die Gemeinden und Grundbesitzer auszuüben suche durch Handhabung der Gesetze und Instruktionen über das Jagdwesen. Dies steht aber mit den Thatsachen in Widerspruch. Unmittelbar nach der Vereinigung Nassaus mit der preußischen Monarchie wünschte man dort allgemein, daß die bisherigen unerträglichen Jagdverhältnisse nach preußischem Muster umgeformt würden. Dies ist nun in vollständigem Maße geschehen. Das neue Jagdgesetz vom 30. März d. J. ist nahezu gleichlautend mit dem altpreußischen Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850. Freilich werden nun diese beiden Gesetze nicht angegriffen, sondern nur die in Bezug auf das Gesetz vom 30. März d. J. von der Wiesbadener Regierung unterm 20. Mai erlassenen Instruktionen, durch welche angeblich beabsichtigt sein soll, im Wege der Ausführung zu nehmen, was im Prinzip durch das Gesetz bewilligt war.

Diese Behauptung ist durchaus falsch. Indem jene Instruktionen den Beamten einschärfen, sich bei Ausführung des Gesetzes über die Bestimmungen hinaus keinerlei Zwanges zu bedienen, werden die Beamten gleichzeitig angewiesen, mit Rath und Belehrung ihren Einfluß dafür geltend zu machen, daß doch um dieser engen Grenzen willen, die das Gesetz der Privatwillkür hat ziehen müssen, von Gemeinden und einzelnen Grundbesitzern nicht das erreichbar Bessere außer Acht gesetzt werde. Gerade die Erfahrungen, welche seit Einführung des Jagdgesetzes vom 7. März 1850 in den alten Provinzen gemacht worden sind, haben dahin geführt, nach und nach in einer Reihe von Reskripten die einzelnen Paragraphen des Gesetzes zu erläutern und den gegebenen Verhältnissen anzupassen. Bei der neuen Gesetzgebung in Nassau war die Regierung in der glücklichen Lage, von diesen Erfahrungen gleich Gebrauch machen zu können, und so enthält die Instruktion eine Zusammenstellung dieser Reskripte, die allerdings in den alten Provinzen erst aus der Reihe der Gesetzsammlungen zusammengelesen werden müssen.

Die letzten Nachrichten von unserm Konsul in Mexiko reichen bis zum 24. Juli. Danach befand sich der preußische Ministerresident, Herr v. Magnus, am 1. Juli noch in Potosi. Bis zum 24. Juli hatte der Konsul noch keine Bestätigung erhalten, daß die Leiche Maximilians ausgeliefert sei. Sämmtliche Städte des Landes, welche bisher noch von den republikanischen Gegnern des Juarez besetzt gewesen waren, hatten sich ihm bis zum 24. Juli unterworfen, so daß augenblicklich keine kriegerischen Ereignisse mehr stattfanden. — Das Bundeskanzleramt ist, wie ich bestätigen kann, im Decker'schen Hause, Wilhelmsstraße 75, untergebracht worden. Außer dem Präsidenten Dellbrück und dem Bureau-Vorstand, Rechnungsrath Rathke, sind bis jetzt noch keine weiteren Beamten ernannt worden, aber mehr als hundert Gesuche um Anstellung bei dieser Behörde sind bereits eingegangen.

— Alle Mittheilungen über die Organisation der durch die Bundes-Einrichtung nothwendigen Bureaux, welche kursiren, sind verfrüht; einmal, weil darüber definitive Beschlüsse überhaupt noch nicht gefaßt sind, und dann, weil definitive Anstellungen erst nach Aufstellung des Bundesetats erfolgen können. (N. Pr. Z.)

— Wie die „B. Ztg.“ hört, soll es in der Absicht der Staats-Regierung liegen, das für die neuen Provinzen hier errichtete Oberappellationsgericht baldmöglichst mit dem königlichen Obertribunal zu vereinigen. (Die „N. Pr. Z.“ bemerkt hierzu: Wir denken, das ist ganz unzweifelhaft und selbstverständlich)

— Gegenwärtig werden mit Gutheißung und Unterstützung des Ministers für die Unterrichts- und des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Versuche zur Einführung der Landwirthschaftslehre in den Volksunterricht gemacht, die, wenn sie zweckmäßig und erfolgreich ausfallen, weiter verwerthet werden dürften. In der Provinz Preußen werden nämlich kurze

theoretische Lehrgänge für Seminar- und Elementarlehrer gehalten, damit der landwirthschaftliche Fortbildungs-Unterricht gefördert und verbreitet werde.

— Die Infanterie-Bataillone werden Pionierzüge, die lediglich aus gelernten Handwerkern bestehen sollen, auf Höhe von 36 Mann für das Bataillon erhalten. Von den 36 Handwerkern werden die Hälfte, also 18, Holzarbeiter, 10 Bergleute, Schmiede und Schlosser, 4 Maurer und 4 Schiffer sein. — Das preußische Herr ist gegenwärtig in 273 Garnisonen dislocirt. Die große Mehrzahl der letzteren, nämlich 229, kommt auf die alten Lande, wie sie bis zum 20. September v. J. den Staat bildeten. Es folgt das ehemalige Königreich Hannover mit 17, Schleswig und Holstein mit 16, das ehemalige Kurhessen mit 7, das ehemalige Herzogthum Nassau mit 3 und Frankfurt mit 1. In den neu erworbenen Landen, wie sie durch die Gesetze vom 20. September und 24. Dezember v. J. dem Staate einverleibt worden, stehen gegenwärtig überhaupt 44,840 Mann, und zwar 55 Bataillone Infanterie, 43 Schwadronen Kavallerie, 38 Batterieen Artillerie mit 4 Geschützen für die Batterie, 4 Kompagnieen Festungs-Artillerie, 3 Jäger-, 3 Pionier- und 3 Train-Bataillone.

— Die Militär-Konventionen, welche Preußen mit mehreren deutschen Staaten abgeschlossen hat, treten mit dem 10. Septbr. d. J. in Kraft. Sie weisen in ihren Bestimmungen mehrfache Verschiedenheiten unter einander auf. Die einen sind auf 7 Jahre abgeschlossen, die andern, z. B. die mit Bremen, Lübeck und Hamburg, auf unbestimmte Zeit; letztere können nach beiderseitigem Verständniß zu jeder Zeit abgeändert werden. Die Thüringischen Staaten und Anhalt behalten ihre Kontingente; die Kontingente der anderen Staaten gehen in der preußischen Armee auf, so daß Preußen die bundesgesetzliche Kriegsleistung für dieselben übernimmt. Oldenburg, Hamburg und Bremen zahlen den vollen Pauschalbetrag von 225 Thalern für jeden Soldat jährlich; den andern Staaten sind diese Beträge ermäßigt worden. Auch mit Waldek ist eine Konvention abgeschlossen worden; sie ist aber noch nicht ratificirt.

— Eine für die kaufmännische Welt wichtige Entscheidung wurde jetzt vom k. Obertribunal gefällt; sie betrifft die Wirkung des Blanko-Indossements (Rück-Wechselschreibens), hinter welchem ein Prokura-Indossement sich versteckt. Der verklagte Acceptant des Wechsels erhob den Einwand, daß der Kläger, Kaufmann L., nur Inkassomandatar des Ausstellers F. sei, und daß deshalb der Kläger sich die Einreden, die gegen den Aussteller zuständen, gefallen lassen müsse; mit dem letzteren sei aber verabredet, daß der Verfalltag auf den 11. November 1866 fixirt werden solle. Wenn trotzdem im Wechsel vom Aussteller der 11. November 1865 als Verfalltag angegeben sei, so müsse diese exceptio doli die Zurückweisung der Klage zur Folge haben. Der Kläger gab zu, daß er nur Inkassomandatar sei; das Gericht zweiter Instanz nahm aber trotzdem auf die weiteren Einreden des Verklagten keine Rücksicht, sondern verurtheilte ihn zur Zahlung des Wechselbetrages. Das Ober-Tribunal hat aber die vom Verklagten erhobene Nichtigkeitsbeschwerde für begründet erachtet.

— Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau zu London hat beschlossen, eine Filiale am hiesigen Platz zu errichten und dieselbe mit dem 1. nächsten Monats in Wirksamkeit treten zu lassen, so daß hierdurch also eine den Interessen des Publikums sicherlich förderliche Konkurrenz dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau bereitet wird. Das Reuter'sche Bureau hat sich in seinem umfangreichen bisherigen Wirkungskreise so allseitig bewährt, daß man sicher auch seiner hiesigen Thätigkeit mit Vertrauen entgegensehen darf. Die Leitung des hiesigen Bureaus übernimmt Hofrath Albers, die Lokalitäten des neuen Instituts sind an der Ecke der Behren- und Markgrafenstraße eingerichtet worden.

— Man berichtet der „B. B. Z.“ von einem bedeutenden Eisenbahnunglück, welches bei der Station Roßla (bei Sangerhausen) auf der Halle-Nordhausen-Kasseler Bahn vorgekommen ist. Es ist nach diesen Nachrichten nur eine Person bei diesem Unfall beschädigt worden, dagegen wurde eine große Anzahl von Wagen zertrümmert.

— Wie die „B. B. Z.“ zuverlässig erfährt, ist höherer Anweisung zufolge das königl. Steueramt zu Naumburg angewiesen worden, dem Kaufmann Kühn und Genossen aus Leipzig, welchen wegen des Gebrauches einer ausländischen Spielkarte während der Eisenbahnfahrt von dem zufällig im gleichen Koupé befindlichen Steuerbeamten eine Stempelstrafe von 30 Thalern abgefordert war, den erlegten Betrag sofort zu erstatten. Es dürfte dieser Fall auch Veranlassung werden, die betreffende Bestimmung des Stempelgesetzes vom Jahre 1820, bei deren Erlaß selbstverständlich die Verhältnisse des Eisenbahnverkehrs nicht vorgesehen sein konnten, zeitgemäß zu modifiziren. Für alle übereifrigen Steuerbeamten dürfte diese Anweisung eine sehr praktische Lehre enthalten, zumal der als Denunziant im vorliegenden Fall aufgetretene Herr für sein Benehmen keineswegs ein Belobigungsschreiben erhalten hat.

— Die deutsch-demokratische Partei in Baden, die Herren v. Feder, Grün, Mittermaier, Venedey, Welker u. A., veröffentlicht eine Denkschrift „an die Regierungen und das Volk unserer Südstaaten“, welche auf die Nothwendigkeit, ja das Gebot der Selbsterhaltungspflicht der 4 Südstaaten hinweist, „vor Allem sich so eng als möglich an einander zu schließen, um demnächst mit vereinten Kräften nach außen — und insbesondere dem Nordbund und seiner bedauerlichen Fehlrichtung und Einseitigkeit gegenüber — ihre offenbar gemeinsamen Anliegen und Ansprüche, und namentlich ihr Recht der Selbstständigkeit und Selbstbestimmung als lebendiger und lebensfähiger Glieder des ganzen Deutschlands entschieden zu wahren, soweit nicht wirklich die nothwendige Abhängigkeit der Glieder vom Ganzen eine Beschränkung jenes Rechtes erfordert.“

Danzig, 19. August. Vorgestern ist S. M. Schiff „Gazelle“ auf der Rhede von Neufahrwasser angekommen. Gestern Mittag sind S. M. Schiffe „Hertha“ und „Medusa“ von der Rhede gesegelt.

Frankfurt, 16. August. Was das „Fr. J.“ über die Erwiderung des Königs auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters Dr. Müller, der dem Monarchen die Stadt Frankfurt warm empfahl, in Erfahrung gebracht, ist wesentlich Folgendes: Der König erwähnte zuerst des Umstandes, daß er nach längerer Zeit wieder nach Frankfurt komme. Er komme jetzt unter veränderten Umständen, in Folge großer Weltereignisse, die er nicht habe aufhalten können. Geänderte gegenseitige Beziehungen seien dadurch eingetreten; wie dies geschehen, sei nicht ihm, nicht einzelnen Persönlichkeiten anzurechnen. Aber versichern könne er, daß, wie ihm das Wohl aller neuen Landestheile am Herzen liege, so auch das Wohlergehen der Stadt Frankfurt, dieser alten, historischen Stadt, stets ein Gegenstand ernster Sorge sein werde. Es seien Mißverständnisse vorgekommen, es sei etwas zwischen ihn und Frankfurt getreten. Dies werde sich ausgleichen, aber auch Frankfurt müsse das Seinige dazu beitragen. Er halte es für seinen Beruf, daß das wohlhabende Frankfurt, die Stadt glänzender historischer Erinnerungen, auch unter seiner Regierung dies bleibe, und man könne darauf rechnen, daß er stets bereit sein werde, die Interessen der Stadt zu fördern. Manches, was man besorgt habe, werde sich anders gestalten, und seine Sorge werde es sein, daß den Wünschen und Bedürfnissen Frankfurts entsprochen werde. Aehnlich äußerte sich der König wiederholt gegen die städtischen Behörden.

Frankfurt, 17. August. Die ersten Nachrichten über den Dombrand gingen darin zu weit, daß sie auch das Innere der Kirche als größtentheils zerstört angaben. Dies ist nicht der Fall. Das Innere des Domes ist, mit Ausnahme der südwestlichen Seite und des Portals des südlichen Kreuzflügels, wenig beschädigt; unverletzt sind der Hochaltar, die übrigen Altäre und die schönen Fenster im Chor. Doch ist der uralte, sehr schwere Kronleuchter vor dem Hochaltare herabgestürzt, indem die oberhalb des Gewölbes befindliche Befestigung desselben zerstört wurde. Unversehrt ist auch das Innere der Wahlkapelle. Die totale Zerstörung der neuen Orgel ist dem Umstande zuzuschreiben, daß man bei deren Aufstellung in einer Ecke des Langschiffes wegen mangelnden Raumes sich genöthigt sah, die Blasbälge in die angebaute Domschule zu verlegen, welche letztere vollständig ein Raub des Feuers wurde. Die Gewölbe der Kirche scheinen nicht gelitten zu haben (sie waren 1855 einer, wie sich damals zeigte, sehr nöthigen gründlichen Reparatur unterworfen worden. Ganz ausgebrannt ist der „Pfarrthum.“ Ein fürchterlicher Augenblick war es, als man, wahrscheinlich in Folge einer durch die Flammen selbst erzeugten optischen Täuschung, den kolossalen Thurm glaubte schwanken zu sehen und so sich die Furcht vor seinem drohenden Einsturze verbreiten zu wollen schien. Die Folgen hätten für die Kirche oder die benachbarten Häuser und die zahllose Menschenmenge fürchterlich sein müssen. Aber der Steinkoloß trotzte dem ihn heiß bedrängenden feindlichen Elemente, und wie Sachverständige versichern, wird sein festes Gerippe auch noch weitere Jahrhunderte ertragen. Opfer an Menschenleben zählt man bis jetzt vier. Ueber die Entstehung des Dombrandes vernehmen wir aus dem Munde eines durchaus glaubwürdigen Mannes, der sie mit eigenen Augen angesehen, Folgendes: Genau in der Mitte des östlichen Theiles des Daches vom nördlichen Kreuzflügel wurde ein am Rande des Daches befindliches sogenanntes Schneebrett von einem aus dem zuerst in Brand gerathenen Hause herüberfliegenden Feuerbüschel ergriffen, das sich in rasender Schnelle dem alten, trockenen Sparrenwerke des Daches, das außerdem die Heimath zahlloser strohreicher Vogelnester gewesen sein mag, mittheilte. Jenes Brett selbst fiel herab und verbrannte theilweise noch die Rinde eines schönen Baumes, der innerhalb des kleinen Hofes, welcher sich um den Chor herzieht, in der Nähe eines Christus am Kreuze steht. Noch lehnt das halbverbrannte Brett, die mittelbare Ursache eines so furchtbaren Unglückes, an dem Baume. Letzteres wird übrigens jetzt die nicht zu versäumende Gelegenheit bringen, den Dom von seinen bisherigen unschönen Anhängseln zu befreien und vollständig freizulegen.

Oestreich.

Salzburg, 19. August. Heute Morgen promenirten beide Kaiser in Civilkleidern in den Straßen der Stadt. Im Laufe des Vormittags hatten beide Monarchen intime Besprechungen. Nachmittags werden die Majestäten einen Ausflug nach Schloß Aigen machen und Abends die Festvorstellung im Theater besuchen. Die Vermuthung, daß das französische Kaiserpaar seinen Aufenthalt bis Freitag verlängern wird, scheint begründet zu sein.

Freiherr v. Beust ist bei der gestrigen Vorstellung Seitens des Kaisers Napoleon auf hervorragende Weise ausgezeichnet worden.

— Der „Schles. Ztg.“ depeschirt man aus Wien: Das Wohnzimmer Napoleons in Salzburg ist dasselbe, wo Erzbischof Dietrich seinerzeit den ausländischen Gesandten antwortete: Er wolle nimmer die deutsche Immunität den Ausländern opfern.

Großbritannien und Irland.

London, 19. August. König Georg von Griechenland, der am Sonnabend inkognito hier eingetroffen, besuchte gestern die Königin und wird heute wieder abreisen.

Frankreich.

Paris, 16. August. Der Napoleonstag ist im Lager von Chalons mit großer Feierlichkeit begangen worden; 101 Kanonenschüsse begrüßten den hohen Tag. Um 8½ Uhr war Feldmesse, welche der Erzbischof von Rheims celebrirte. Danach war Revue, welcher der kais. Prinz zu Pferde beiwohnte. Kreuze aller Art wurden bei dieser Gelegenheit vertheilt. Um 4 Uhr war großes Banket der ganzen Armee im Freien, und zu gleicher Zeit kaiserliche Tafel, zu welcher alle höhern Offiziere befohlen waren. Den Festtag schloß großer Zapfenstreich mit Musik und Fackeln. Der Zudrang der Besucher war groß; unter denselben befanden sich eine Unmasse von Bauern.

Paris, 17. August. Die Kaiserin war gestern um 5½ Uhr im Lager von Chalons angekommen. Sie wurde militärisch empfangen. 21 Kanonenschüsse begrüßten sie und die Truppen bildeten Spalier. Des Abends war großes Diner und dann Feuerwerk. Der König von Griechenland hatte schon vor der Ankunft der Kaiserin das Lager verlassen. Er ist gegenwärtig in Paris und besuchte heute die Ausstellung. Das Lager von Chalons soll am 1. September aufgehoben werden. — Herr v. Lesseps befindet sich gegenwärtig in Holland. Er will dort Vorlesungen halten und den holländischen Kaufleuten zu beweisen suchen, daß es für sie von Vortheil sein würde, wenn sie sich jetzt schon des Suezschen Süßwasser-Kanals bedienten. — Das Gerücht geht hier — und der heutige Artikel der „Debats“ gewinnt dadurch an Bedeutung —, daß Metternich nach der Zusammenkunft von Salzburg östreichischer Minister des Aeußern werden soll. [Ein Gerücht, das sehr der Bestätigung bedarf und sich schwerlich erhalten wird.]

— Es steht jetzt fest, daß weder von preußischer, noch von französischer Seite auch nur anspielungsweise ein Wort gefallen, das auf eine Zusammenkunft der beiden Monarchen, die sich ja so eben erst gesehen haben, hingedeutet hätte. Eben so sicher dagegen ist, daß der Kaiser der Franzosen den festen Wunsch hegt, dem Könige von Preußen in Berlin einen Gegenbesuch zu machen, daß er aber diesen Schritt erst in dem nächsten Jahre zu realisiren gedenkt; was immerhin auf eine Stabilität der Verhältnisse schließen läßt, welche den Herren in Hietzing und Umgegend starke Enttäuschungen bereiten dürfte. Von einer Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Joseph und König Wilhelm ist hier nicht das Mindeste bekannt, und so wird dieses Gerücht wohl auf das Bestreben hinauslaufen, Preußen Frankreich gegenüber in ein schiefes Licht zu stellen. Es scheint Aehnliches auch mit der angeblich preußischen Depesche nach Wien über die nordschleswigsche Frage, oder doch wenigstens mit der unecht gefärbten Analyse der Fall zu sein, welche die „Neue Freie Presse“ neulich publicirt hat. Auch von diesem Aktenstücke hat man nirgendwo Kenntniß, und es ist beachtenswerth, daß man selbst in französischen officiellen Kreisen den jedenfalls scharf zugespitzten Angaben des genannten Wiener Blattes nur einen sehr beschränkten Kredit gewährt.

Italien.

— Die „Opinione“ meldet, daß Herr Nigra am 17. August nach Paris zurückkehren wird. Man hofft, daß es ihm gelingen werde, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, welche noch zwischen Frankreich und Italien bestehen könnten wegen der Ausführung der September-Konvention. Der König hat das Gesetz über die geistlichen Güter unterzeichnet. Derselbe wird am 18. August in Florenz zurückerwartet, wo er den englischen Minister, Herrn Paget, empfangen wird.

Rußland und Polen.

○ Aus Narva, 15. August. Bekanntlich wurden bisher bei der Justizpflege in den Ostseeprovinzen die Stellen vom Sekretair aufwärts nur mit eingebornen Adeligen besetzt, welche den juristischen Kursus auf der Universität Dorpat absolvirt haben mußten. Söhne von Beamten und aus dem Bürgerstande, wenn sie auch auf der Hochschule einen juristischen Grad erlangt hatten, fanden nur Anstellung im Subalternendienst und konnten niemals Assessoren und Mitglieder eines Kollegiums werden. Um der Macht des geschlossenen Adels in diesen Provinzen Terrain zu entziehen, provocirte die Regierung die Bourgeoisie zu einem Kampf mit der Adelspartei wegen der Gleichberechtigung zu höhern Stellen in der Justizverwaltung. Dieser Kampf wurde mit vieler Heftigkeit von beiden Seiten durch mehrere Jahre geführt. Endlich hat der Adel beschlossen, sich seines Vorrechts zu begeben.

Türkei.

Konstantinopel, 18. August. Der Vicekönig von Egypten, Ismail Pascha, ist gestern hier angekommen.

— Aus Konstantinopel wird der „Presse“ telegraphirt: Die amerikanische Regierung hat eine ernste Note über die kandiotische Frage an die Pforte gerichtet.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 20. August.

— Heut vor acht Tagen ist der erste Spatenstich zur Märkisch-Posener Eisenbahn geschehen. Die Strecke von Guben nach Krossen wird zuerst in Angriff genommen und soll im Juni kommenden Jahres bereits fahrbar sein, vorausgesetzt, daß die Brücken über Neisse und Bober bis dahin hergestellt sind.

— [K. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.] Durch die unermüdliche Fürsorge der vorgesetzten Behörden ist der Besol-

Die Buttes Chaumont.

Unter allen den Schöpfungen des neuen Paris wollen wir eine einzige etwas näher betrachten, weil sie an Großartigkeit und Eigenthümlichkeit vielleicht von keiner andern erreicht wird.. Den östlichen Theil des Seinebeckens, in welchem die Stadt liegt, umzieht eine Hügelkette, deren einzelne Höhepunkte in allen Perioden der Geschichte eine wesentliche Rolle spielten. Seit der Römerzeit, in den fränkischen und normannischen Kämpfen um den Besitz der Stadt bis auf ihre letzte Eroberung durch die Verbündeten, waren die Spitze des Montmatre und die Höhen von Belleville, beide nur durch eine Einsenkung, in der jetzt der Kanal von Ourcq zur Stadt geleitet wird, getrennt, diejenigen Positionen, um welche als die für den Besitz der Stadt entscheidenden am heftigsten gekämpft wurde. Die eine, der Montmartre, gehört längst zu dem großen Paris, er bedeckt sich vollständig mit Straßen und Plätzen, wird von Omnibuslinien durchzogen, besitzt seine Märkte und in dem Square Montholon seit Kurzem einen reizenden Lustgarten. Weniger gut ging es seinem fast gleich hohen Nachbarn jenseits des Kanals. Auf ihm lag seit Jahrhunderten Abscheu und Fluch des Volkes, noch bis in die neueste Zeit kannten die besseren Schichten der Bevölkerung jene wüsten Höhen nur als ein Asyl verbrecherischen Gesindels, als einen Ort allgemeinen Schauders, den die Romanfabrikanten mit Vorliebe zum Schauplatze gräßlicher Thaten erwählten.

In früheren Zeiten diente Montfaucon, wie diese Berge damals hießen, zur Richtstätte, ein Galgen, ähnlich den vier Mauern eines Hauses mit weiten Fensteröffnungen, erhob sich dort oben, und in den Oeffnungen baumelten verwesend die Leiber jener Unglücklichen, welche als Strafe für ihre Missethaten oder öfter noch aus Rache und Parteihaß hier den Tod durch Henkershand fanden. Die Blutnacht des 24. August 1572 brachte dem schrecklichen Gebäude eine reiche Dekoration. Die Leichen der verrätherisch auf Befehl Karls IX. Niedergemetzelten wurden hierher geschleppt und roher Unfug mit ihnen getrieben, den verstümmelten Körper des Admiral Coligny schleifte man hinaus, hing ihn hoch oben in den Galgen, und die blutdürstige Katharine, die wüthende Anstifterin jener Menschenschlächterei, begab sich mit ihrem königlichen Sohn am andern Tage hinaus nach Montfaucon, um mit megärenhafter Lust sich am Anblick der blutigen Reste ihrer protestantischen Unterthanen zu erlaben. Der Ort blieb seitdem wüst und verrufen in den Händen der Scharfrichter zur Abdeckerei bestimmt. Gefallenes Vieh, menschlicher Unrath und andere Begleiter des traurigen Handwerks verpesteten rings die Luft und ließen inmitten der rundum riesig anwachsenden Hauptstadt ein weites Revier öde und verlassen.

Unten an dem jenseitigen Abfall der Berge schlugen eine Menge Arbeiter, welche aus Deutschland, größtentheils aus Bayern und Württemberg, nach Paris gekommen waren, um dort Beschäftigung zu finden, sich auf freiem Felde nieder. Ihre Hoffnungen hatten sie zum größten Theil betrogen, sie sahen sich dem Elende gegenüber ohne Mittel und Rath, als ein westfälischer Edelmann, ein Herr v. Bodelschwingh, sich ihrer annahm, für sie sorgte und es endlich dahin brachte, daß die Ansiedelung zu einer kleinen Gemeinde mit eigener Kirche, Schulhäusern und einer Krankenanstalt gedieh, die jetzt als petite Vilette sich zu einer großen Arbeitervorstadt erweitert hat. In dieser, wie in anderen deutschen Gemeinden der französischen Residenz, wollen wir hier einschaltend bemerken, lebt eine Kirchenmelodie, die in unserer fernen Ostseeprovinz entstanden ist, als besonders beliebt und gebräuchlich fort, während sie aus ihrem Heimathsorte fast gänzlich verschwunden sein mag. Es ist das die Melodie: „Mein Herzensjesu, meine Lust“, die den Elbinger Kantor Peter Sohr zum Komponisten hat und auch im schwedischen und dänischen Kirchengesange vorkommt. Die von ihm herausgege ene praxis pietatis vom Jahre 1668 veröffentlicht sie zuerst.

So blieben die Höhen von Montfaucon, oder von Chaumont, wie die neue Zeit sie, um ein schaudervolles Andenken wenigstens durch den Namen zu tilgen, nach einem nahe gelegenen Dorfe nannte, bis zum Beginn der kaiserlichen Aera. Wenn der bereits rings von der wachsenden Stadt umzogene Schandfleck gewiß den Erbauern des neuen Paris nicht entgangen sein wird, so gab es doch zunächst Wichtigeres zu thun im Innern der Stadt und man überließ den Schindanger daher vorläufig der Vergessenheit. Doch kaum hatten die Winde die letzte Spur des widrigen Parfums, den diese Gegend athmete, verstreut, kaum begannen die äußersten Häuser des Faubourg du Temple allmälig dem Hügellande näher zu rücken, da zogen auch dort die Vasallen des Herrn Haußmann hinauf, um mit den alten Erinnerungen aufzuräumen. Der Seinepräfekt liebt gründliche Arbeit, es genügt ihm nicht, schadhafte Stellen zu übertünchen und äußerlich zu dekoriren. Montfaucon galt mit Recht stets für den größten Schandfleck von Paris, daher mußten die Buttes Chaumont das größte Wunder werden, was Prachtliebe und Geschmack ersinnen, ein die bedeutendsten technischen und künstlerischen Kräfte unterstützender, unerschöpflicher Geldbeutel bezahlen konnte.

Das Terrain ist ein steriles Hochplateau, welches vom Seinethal steil aufsteigt, in einer Höhe von ca. 300 Fuß über den Fluß sich wellig fortsetzt, dann wieder nach jenen entfernten Dörfern abfällt, deren Aufnahme in das Weichbild der Stadt ihre Grenzen jetzt bis weit in das offene Feld hinausgerückt hat. Ersteigt man die vordersten dieser Hügel, so erblickt man zuerst nichts als neue Parkanpflanzungen von Büschen und Bäumen, denen indessen noch die nöthige Entwickelung fehlt, um Schatten über die Wege zu breiten, welche theils in bequemen Bogenlinien, theils als steile Treppen auf die Kuppen führen. Für den Wärterdienst, als Restaurationen und Kaffeepavillons, findet man an diesen Wegen und grünen Plätzen hier und da eigenthümliche Gebirgshäuser erbaut, von Holz mit brennend rothen Ziegelfüllungen und Friesen von bunten Fayencekacheln, schmücken sie wie Sennhütten in einer Operndekoration das kupirte Bergland. So geht man zwischen frisch aufwachsenden Parkanlagen eine Weile hin und freut sich, daß Ordnung, Geschmack und in gewissem Sinne selbst Eleganz auf einem Gebiete zu herrschen beginnen, welches als das verrufenste der Stadt früher kaum ein menschlicher Fuß betrat. Jetzt spielen überall Kinder in dem jungen Gebüsch umher, Arbeiter und kleine Rentiers der Nachbarschaft genießen auf den zahlreichen Ruhebänken die frische Luft, Fremde fahren durch den Park, den Herr Haußmann als sein größtes Meisterstück betrachtet und niemals versäumt, den Kaisern und Königen, welche die Hauptstadt besuchen, zu zeigen.

Plötzlich brechen die Berge ab. Man steht auf ihrem höchsten Rande und blickt hinunter an einer schroffen Felswand auf ein weites, kesselförmiges Gebirgsthal. An den Felswänden, aus deren engen Spalten Epheu, Mose und Ginsterbüsche über dem Abgrund schwebend dürftige Nahrung ziehen, führt ein steiler, von Steinplatte zu Steinplatte springender Steg direkt hinab, während der breite Fahrweg große Bogen und Zickzackbahnen machen muß, um nach unten zu gelangen. Fast das ganze Felsenthal füllt ein weiter See, der nur der Straße, welche sich zwischen seine Ufer und die Bergwand klemmt, Platz läßt. Aus seiner Fluth ragt am gegenüberliegenden Ufer eine noch höhere, noch schroffere Steinwand in die Höhe, der von dieser Seite weder Weg noch Steg beikommen kann. Nur eine Brücke schwebt an dünnen, starken Drahtfäden über dem Abgrunde von unserem Standpunkt jener Höhe zu. Sie würde den weiten

dungsetat neuerdings um 2000 Thlr. erhöht worden. Die erste Oberlehrerstelle ist nunmehr mit 1300 Thlr. dotirt, die letzte (siebente) Oberlehrerstelle mit 900, die erste ordentliche Lehrerstelle mit 850, die letzte (zehnte) ordentliche Lehrerstelle mit 600 Thlr.

— Der Ertrag der am Sonnabend stattgehabten Vorstellung im polnischen Theater ist durch Herrn Kommissionsrath Keller mit 50 Thlr. dem hiesigen Zweig-Verein der Viktoria-Stiftung überwiesen worden.

— [Verbesserungen.] Die Kommune und eine große Anzahl von Grundbesitzern haben im Laufe dieses Sommers bedeutende Opfer zur Verbesserung des Straßenpflasters, der Bürgersteige und Rinnsteine gebracht. Nehmen wir zuerst einen großen Theil des Neustädtischen Marktes und der Großen Ritterstraße in Augenschein und wandern die Friedrichsstraße entlang, so finden wir die früheren versumpften und Ekel erregenden Rinnsteine durch Granitrinnsteine ersetzt, in welchen das Regen- und Ausgußwasser wie in den Gebirgsbächen schnell und geruchlos abfließt. Die Bürgersteige sind vor der Landschaft und vor Nr. 18 in der ganzen Breite mit Granitplatten belegt. Vor dem Gebäude der Provinzial-Aktienbank wird ebenfalls in dieser Weise vorgegangen werden. Der Herr Bankier Behrens hat vor Nr. 28 in einer großen Front 4 Fuß breite Trottoirs und Granitrinnen legen lassen, und es ist zu erwarten, daß nunmehr der Herr Besitzer von Nr. 28 dem guten Beispiele folgt.

Der Besitzer von dem Eckgrundstück Mühlen- und Berlinerstraße, wo Granitbahnen und Granit-Rinnsteine gelegt sind, hat keine Ausgabe gescheut. Auf der Großen Gerberstraße sind zwei Straßenviertel umgepflastert, die Rinnsteine mit Granitrinnen ausgelegt; ein Gleiches ist in der Nassen Gasse — dem früher schmutzigsten Stadttheile — geschehen.

In der Büttel-, der Juden- und Wilhelmsstraße und am Sapieha- und Wilhelmsplatz sind die Granitrinnen zum Theil gelegt oder bereits angefahren. Die Lücken in den Trottoirs vor den Häusern Breslauerstraße Nr. 23, 24 und 25 sind mit Granitplatten belegt worden, trotzdem die Besitzer keinerlei Miethserträge aus ihren Häusern erzielen. In der Neuenstraße hat der Besitzer von Nr. 3 die Granitbahn über den ganzen Bürgersteig erweitern lassen.

Wenn man erwägt, daß jetzt schon allein gegen 4000 laufende Fuß Granitrinnen gelegt sind, ferner daß der laufende Fuß bis an Ort und Stelle ohne Legelohn 18½ Sgr. kostet und die Kommune bis jetzt beinahe 4000 Thlr. für Pflasterungen in diesem Sommer verausgabt hat, so wird man wohl den ernsten Willen der Betreffenden zu Verbesserungen nicht in Frage stellen können.

Wir sind überzeugt, daß die jetzt sistirte Legung der Granitrinnen von den städtischen Behörden wieder angeordnet werden wird, sobald die Geldfrage entschieden ist, und erwarten von den Grundbesitzern, welche noch nichts für derartige Verbesserungen gethan haben, daß auch sie dem allgemeinen, so wie dem eignen Interesse ohne Zwang in dieser Richtung den Bürgersinn bethätigen werden.

— [Die unterirdischen Kanäle], an denen Posen nicht arm ist, sind die ärgsten Infektionsherde der Stadt so lange, als noch die anliegenden Kloakengruben ihren Inhalt den Kanälen zuführen, die denselben dann wieder entweder an einen offnen Graben, den Sapiehateich oder an die Warthe abgeben. Der Uebelstand ist um nichts gehoben, vielmehr noch vergrößert worden, als nach Einführung der städtischen Wasserleitung zahlreiche Waterklosets direkt in die Kanäle mündeten. Am furchtbarsten unter dieser Luftverpestung haben die Anwohner des Bogdanka-Grabens zu leiden, und Jeder kann sich hiervon überzeugen, wenn er den Graben am Ende der Wronkerstraße besucht, — der Wronkerstraße, wo einige Besitzer sich nicht gescheut haben, selbst Schlachthäuser über dem Kanal zu errichten und alle Abgänge und sämmtlichen Schmutz unmittelbar in denselben zu werfen. Allen diesen Uebelständen konnte durch Belehrung, wie die schmutzigen Stoffe nützlicher verwendet werden können, ohne daß sie gesundheitsschädlich werden, nicht abgeholfen werden, und darum sind wir der Polizeibehörde Dank schuldig, daß sie endlich mit einem Machtspruch in dieses Unwesen eingegriffen hat; sämmtliche Kloakengruben und Water-Klosets, welche mit den Kanälen in Verbindung stehen, müssen kassirt und so angelegt werden, daß sie in sich abgeschlossen sind und jene nur durch Ausräumung geleert werden können. Das ist in Posen wieder ein kleiner Fortschritt, den wir mit Vergnügen registriren, aber wie sehen unsere Rinnsteine stellenweis aus!

— Am vergangenen Sonntage Nachts gegen 12 Uhr wurde von Polizeibeamten eine Frau auf der Dominikanerstraße gefunden, die dort vor Kurzem verstorben war. Einige Stunden vorher war sie im trunkenen Zustande von den Beamten von der Straße gewiesen worden.

— [Unfall.] Ein zweijähriges am Sapieha-Teich in der Nähe einer dort beschäftigten Frau spielendes Kind fiel gestern vom Ufer hinab ins Wasser, ohne daß dies von der Frau sogleich bemerkt wurde. Das Kind wurde dann von einem Manne, der ins Wasser sprang, gerettet; doch hatte es bereits so viel Wasser geschluckt, daß es wie geschwollen aussah.

† Adelnauer Kreis, 18. August. [Kirchliches; Bestätigung.] Das königliche Konsistorium hat die Gründung einer evangelischen Muttergemeinde Raschkow aus der bisherigen Filiale beschlossen. Zu dieser neuen Kirchengemeinde sollen gehören die Ortschaften: Raschkow, Raschkowek, Drogoslaw, Pogrzybow, Przybyslawitz, Skrzebow, Sulislaw, Szczury, Szczury-Hauland, Biniew, Ronbczyn, Jaskolki, Bieganin-Hauland, Wrzesnitza, Glogowo, Hochwald, Korytnica und Bigotta; wahrscheinlich auch später Baszyn, Orpiszewo und Koryta. Behufs Publikation der Errichtungsurkunde steht Termin auf den 31. d. Vormittags 10 Uhr im Rathhaussaale zu Raschkow an.

Laut Verfügung der königl. Regierung vom 30. d. M. ist die Wahl des Postexpediteurs Hubert in Raschkow zum Bürgermeister der Stadt R. bestätigt worden. Herr H. ist am 1. d. M. durch den Kreislandrath Stahlberg eingeführt worden.*)

† Bojanowo, 19. August. Die beiden letzten Sonntage waren für die Bewohner unserer Stadt recht eigentliche Festtage, indem sie sich das eine Mal an den lustigen Spielen der Jugend, das andere Mal aber an den kraftübenden Turnkünsten von Männern und Jünglingen erfreuten. Am Sonntag den 11. August nämlich wurde in dem schönen Schloßgarten zu Bärsdorf das alljährlich wiederkehrende Kinderfest der Bärsdorfer Schuljugend gefeiert. Unter Spielen, Gesang und Tanz verging der Nachmittag schnell und hatte sich, trotzdem das Wetter nicht sehr günstig war, eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden. Durch die stets offene Hand Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Hatzfeldt erhielt das Fest für die Jugend noch einen höheren Reiz, indem nämlich für das von der hohen Frau geschenkte Geld diverse Kleinigkeiten zur Verlosung unter die Kinder angekauft waren. Beim Nachhausegehen wurde noch von einem Schüler ein Hoch auf Se. Durchlaucht den Herrn Fürsten v. Hatzfeldt ausgebracht. Wenn nun schon dieses Fest eine große Zugkraft ausgeübt hatte, so war es doch noch mehr am gestrigen Sonntage der Fall, an dem nämlich der Rawicz-Lissaer Turnverein sich ein Rendez-vous gegeben hatte, in eben diesem Schloßgarten, der von dem hohen Besitzer ihm bereitwilligst zur Verfügung gestellt war. Auch das prächtigste Wetter begünstigte das schöne Fest, zu dem nicht nur aus unserer Stadt, sondern auch aus Lissa und Rawicz viele Zuschauer herbeigeströmt waren. Das Turnen wurde mit einem gemeinschaftlichen Liede eröffnet; darauf folgten Freiübungen, Wett-Turnen und zuletzt Geräth-Turnen. Es ist schwer zu bestimmen, welcher von den Vereinen Tüchtigeres leistete, denn von beiden sah man Leistungen, die die gerechte Bewunderung der Zuschauenden erregten und deshalb oft von lebhaften Beifallsrufen begleitet wurden. Zuletzt erfolgte von dem Vorsteher des Lissaer Vereins, Herrn Oekonomie-Kommissarius Simon, die Preisvertheilung mit passenden Worten, welche er mit einem „Gut Heil!" auf die Turnerschaft schloß.

Nach ihm ergriff das Wort der Schlossermeister Geisler, ein Volksmann im wahren Sinne des Worts. Indem er von den Spielen der Griechen ausging, legte er dar, wie zu allen Zeiten die edle Turnkunst geübt worden, wie schön und kräftigend diese Kunst sei, dankte für das Vergnügen, das den Bojanowoern bereitet worden und schloß mit einem Hoch auf die beiden versammelten Turnvereine. Zuletzt ergriff noch das Wort der Vorsteher des Rawiczer Vereins, Hr. Rendant Gundrum, welcher in seiner Rede den Wunsch aussprach, daß auch in der Stadt Bojanowo ein Turnverein gegründet werden möchte. Er schloß mit einem „Gut Heil!" auf den Fürsten v. Hatzfeld. Das Fest endigte mit einem Tanz im Freien. Auch wir fügen diesem Berichte den Wunsch bei, daß recht bald in unserer Stadt ein Turnverein ins Leben treten möchte, daß das Beispiel der beiden Städte Rawicz-Lissa nicht nur eine augenblickliche, schnell verrauchende Begeisterung, sondern wirklichen Vorsatz zur Gründung eines Vereins, dem es an Theilnehmern gewiß nicht fehlen wird, geschaffen haben möge.

In unserem Kreise herrscht über die Wahl eines Abgeordneten zum ersten deutschen Reichstage noch völlige Unwissenheit. Ein Kandidat für die Deutschen ist bis jetzt noch nicht aufgestellt.

*) Wir sind mit Feuilletonstoff überhäuft. Die Red.

r Kreis Bomst, 18. August. [Zur Ernte; Verschiedenes.] Vom schönsten Wetter begünstigt ist seit länger als 8 Tagen die Weizenernte bei uns im vollen Gange und es befriedigt dieselbe sowohl in der Qualität, als auch in der Quantität. Die nunmehr anhaltende schöne Witterung wirkt auf den Hopfen sehr günstig. Die Dolden entwickeln sich ganz vorzüglich, so daß wir nunmehr fast mit Gewißheit auf eine gute ¾-Ernte rechnen können. Die alten Bestände sind seit ca. 8 Tagen bei uns vollständig geräumt. Der Centner wurde bis zu 45 Thlr. bezahlt. Die Haussespekulanten haben diesmal ein sehr schlechtes Geschäft gemacht. Im Monat Januar c. würden sie für dieselbe Waare bis 70 Thlr. pro Centner erzielt haben. Die Pflücke des hier gepflanzten Saazer Hopfens wird schon dieser Tage beginnen und Ende d. M. oder Anfang k. M. dürfte dieselbe eine allgemeine sein. — Behufs Wahl zum Reichstage des Norddeutschen Bundes ist unser Kreis in 87 Bezirke getheilt. — Das Departements-Ersatzgeschäft für unseren Kreis wird am 30. und 31. d. M. in Wollstein stattbaben.

‡‡ Neustadt bei P., 17. Aug. [Unglücksfälle; Rohheit.] Vorgestern fuhr der hiesige Arbeiter Ludwig Rutta mit drei Wispeln Roggen, welche sich auf zwei Wagen, von denen einer an den andern gehängt war, befanden, nach Birnbaum. Als derselbe den steilen Berg auf der Chaussee von Kähme nach Birnbaum hinunterfahren wollte, hemmte er vermittelst eines Hemmschuhes einen der beiden Wagen und ging neben dem Fuhrwerk her. Noch war dasselbe nicht auf der Hälfte des Berges, als die Hemmschuhkette platzte; pfeilschnell schoß das Gespann den Berg hinab. Bei dieser Gelegenheit kam der Rock des Rutta in eins der Räder, verwickelte sich, riß den R. zu Boden und beide Wagen gingen ihm über die Brust. Man fand den Unglücklichen zwar lebend, doch kaum war derselbe nach Kähme zurückgebracht worden, so gab er unter den heftigsten Schmerzen und trotz herbeigeholter Hilfe den Geist auf. Er hinterläßt eine Wittwe mit mehreren noch unerzogenen Kindern. — Am 15. d. Mts. fuhren zwei Hauländer den Chmielinkoer Weg, welcher mit einer Kirschallee versehen ist. Dieselbe ist verpachtet und die Pächterin war zur Zeit mit Kirschenpflücken beschäftigt, zu welchem Behufe sie eine Leiter an einen Baum gestellt hatte, welche mit dem andern Ende bis an den Fahrweg reichte. Trotz des Ersuchens der Frau, in das andere Geleise zu fahren, oder abzuwarten, bis sie die Leiter fortgenommen haben werde, achteten die Hauländer nicht darauf, sondern setzten den Weg gerade fort, stießen an die Leiter, welche dadurch umfiel und den einen von ihnen verletzte. Hierüber aufgebracht, sprangen sie vom Wagen, machten sich über die Frau her und der eine schlug sie mit einem Stock dermaßen in das Gesicht, daß es noch zweifelhaft ist, ob sie nicht das eine Auge verlieren wird. Dieser Vorfall ist der hiesigen Polizei zur Kenntniß gebracht und die Untersuchung eingeleitet worden.

8 Schrimm, 18. August. [Gesundheiszustand; Fortschritt.] Der Gesundheitszustand in Stadt und Umgegend ist ganz befriedigend, vom Typhus, der eigentlich auch nicht existirt hat, ist keine Rede mehr und die beiden Kompagnieen Militär, welche des Typhus wegen von hier nach Kurnik und Bnin ausgerückt waren, sind auch schon seit 8 Tagen zurückgekehrt. Auch vom Lande hört man, trotz der veränderlichen Witterung und der jetzt herrschenden, drückenden Hitze fast nichts von Krankheiten. — Als einen großen Fortschritt für unsere Stadt müssen wir es anerkennen, daß Herr Leo Woy sich hier als Maschinenbauer und Wagenfabrikant niedergelassen hat. In großen Städten und durch Reisen vollkommen ausgebildet, versteht er nicht nur gründlich sein Geschäft, sondern ist auch selbst als praktischer Arbeiter von früh bis spät thätig. Er beschäftigt bereits über 20 Arbeiter und viele und bedeutende Bestellungen häufen sich.

X Schrimm, 19. August. [Selbstmord.] Gestern früh um 6 Uhr erhing sich der Schwarzviehhändler Rybicki von hier Er hinterläßt eine Wittwe und mehrere unerzogene Kinder. R. lebte in sehr gedrückten Verhältnissen, denn er ist von vielen Unglücksfällen heimgesucht worden; es waltet daher auch kein Zweifel darüber ob, daß ihn Nahrungssorgen zu diesem Selbstmorde veranlaßt haben.

= Schmiegel, 19. August. [Turnfahrt.] Der Kostner Turnverein hat unter seinem jetzigen Dirigenten wieder einen recht erfreulichen Aufschwung genommen. Gestern machte dieser Verein eine Besuchsfahrt zu uns nach Schmiegel und mit den hiesigen Turnern vereint einen Gang über Nitsche, Robaczyn nach Alt-Boyen.

Die beiden Vereine wetteiferten hier in ihren Leistungen zur Freude der anwesenden Personen. Was der Schmiegler Verein durch seine eigene Musikkapelle voraus hatte, das ersetzte der Kostner durch seine Präcision in Ausführung schöner und schwieriger Gesangspieçen, deren wohl zwanzig an der Zahl von einem gut besetzten Chor auf dem Bahnhofe zu Alt-Boyen vorgetragen wurden.

Gegen 8 Uhr Abends bewegte sich der Zug nach Schmiegel zurück, woselbst die Kostner Sänger auf dem Markte bei der Fahnenabgabe noch ein längeres Gesangstück (Im Wald, im grünen Wald) vortrugen und dann in imponirender Haltung und unter zahlreicher Begleitung mit ihrer Standarte, einen mit schwarz-weißen Bändern geschmückten Pegasus darstellend, die Stadt verließen.

§ Bromberg, 19. August. [Wahlversammlung; Begräbniß.] Am Sonntage Nachmittags um 4 Uhr fand einem früheren Beschlusse gemäß im ehemals Patzer'schen Saale eine aus ca. 300 Personen bestehende Wahlversammlung statt, vor der sich die aufgestellten Kandidaten der Fortschrittspartei, die Herren: Kaufmann Ball aus Berlin, Rechtsanwalt Senff von hier und Rittergutsbesitzer von Saucken-Georgenfelde aus Ostpreußen hören lassen sollten. Nachdem der hiesige Rechtsanwalt von Groddeck zum Vorsitzenden und der Kaufmann Kollwitz von hier zum Schriftführer erwählt waren, wurde die vor 8 Tagen beobachtete Geschäftsordnung, wonach der Vorsitzende 4 Ordner zu erwählen hat, alle Anträge von mindestens 30 Personen unterstützt werden müssen, um zur Besprechung zu gelangen, jeder Redner nur 10 Minuten lang reden solle u. s. w., wieder angenommen, und der Vorsitzende ernannte zu Ordnern die Herren: Gutsbesitzer Rahm-Woynowo, Gutsbesitzer Schulz-Karolewo, Dr. Senff und Schlossermeister Gawe von hier. Der Vorsitzende theilte hierauf mit, daß die 3 oben genannten Kandidaten von dem betreffenden Komité ersucht worden wären, sich heute der Versammlung vorzustellen. Herr Ball in Berlin hat geantwortet, daß er zu Gunsten der Herren Senff und v. Sauken-Georgenfelde auf eine Kandidatur im Bromberger Wahlkreise verzichte. Der Rechtsanwalt Senff ist verreist und hat den an ihn adressirten Brief des hiesigen Wahlkomités gar nicht erhalten. Herr v. Sauken-Georgenfelde ist erschienen und wird von Herrn v. Groddek ersucht, sich vorzustellen und seinen politischen Standpunkt auseinander zu setzen.

Nachdem Hr. v. Sauken-Georgenfelde zunächst um die Erlaubniß gebeten, das für Reden festgesetzte Zeitmaß von 10 Minuten überschreiten zu dürfen, dankt er der Versammlung für das zu ihm gehegte Vertrauen, das er „zu würdigen wissen werde". Er fährt fort: So lange er im Abgeordnetenhause gewesen, habe er der Fortschrittspartei angehört und nehme keinen Anstand, zu sagen, daß er ihr auch jetzt noch angehöre. Was die Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause erstrebt, sei bekannt Der Konflikt zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause wäre zu Anfang des Jahres 1866 am allerschärfsten zugespitzt gewesen. Da sei der Krieg gekommen, der mit so glorreichen Siegen endete. Unsere Armee sei die vorzüglichste in Europa und mit Stolz könne man nur von ihr sprechen. Das käme aber daher, weil unser Heer ein Volksheer sei, von dem man sagen kann, daß es an Civilisation jedem andern Heere in Europa voranstehe. Nach den ruhmreichen Siegen wurde ein zweiter Schritt gethan, es wurde nämlich die Vereinigung Deutschlands angebahnt. Es ist zu einer Einigung Norddeutschlands gekommen u. wir haben eine zu Recht bestehende, gesetzliche Reichsverfassung erhalten. Wenn nun diese Reichsverfassung auch eine rechtsbeständige ist, so können wir doch nicht verlangen, daß ein Jeder mit ihr zufrieden sein soll. „Ich", sprach Herr v. Sauken, „gehöre zu denen, welche da sagen: ich bin damit nicht zufrieden." Es sei damals, als die Reichsverfassung entworfen wurde, eine Art Schwindel über das deutsche Volk gekommen; es hatte vergessen, wofür es seit Jahren gekämpft. Nachdem dieser Nebel einer ruhigen Ueberlegung Platz gemacht, sagt die eine Partei: ich bin zufrieden, wenn es einmal nicht anders sein kann, die andere: ich bin nicht zufrieden. „Ich gehöre der letztern an." Wir haben oft gelesen, man müsse zuerst die Einheit erstreben, dann werde die Freiheit von selber kommen. Es sei indeß noch keine Einheit da, denn es gebe einen Norddeutschen Bund, ein Süddeutschland und ein Oestreichisch-Deutschland Das sei noch keine Einheit. „Wir wollen diesen aber die Bruderhand reichen, dann werden wir nach außen die Einheit haben." Aber selbst in der Verfassung sei keine Einheit zu finden. Der Redner sagte: „Ich bin nicht zufrieden mit den Befugnissen, die dem Könige gegeben. Unser König ist der erste Beamte des Norddeutschen Bundes, ihm zur Seite steht ein Minister, welcher Reichskanzler genannt wird, und dessen Verantwortlichkeit auf sehr schwachen Füßen steht. Der Bundesrath ist so zusammengesetzt, daß Preußen überstimmt werden kann. Der König müßte die oberste Spitze sein und zur Seite ein verantwortliches Ministerium haben". Jetzt kam der Redner auf den zweiten Punkt, der die Freiheit betraf. Er bemerkte, daß er zu seinem Bedauern bekennen müsse, daß davon für das deutsche Volk sehr wenig die Rede sei. Zunächst vermisse er die Grundrechte, z. B. die Gleichstellung aller Stände und die Aufhebung der Standesvorrechte. „Ein namenloses Unrecht, fuhr Herr v. Sauken fort, besteht in unserer Kreisvertretung. Der Mensch soll das sein, was er durch sein eigenes Selbst ist. Dieses Recht ist uns genommen. Wie sind die Landleute den Rittergutsbesitzern gegenüber vertreten? Das ist eine Sühne, die wir zu leisten haben. Eine Gesetzgebung muß so sein, daß das Gesetz nicht verkümmert werden kann." Zu den Grundrechten gehöre ferner auch die freie Presse. Alle diese Grundrechte seien uns in der Reichsverfassung gestrichen. Ein großes Recht in der preußischen Verfassung sei außerdem das Budgetrecht gewesen, worüber ja auch der Konflikt hergekommen. „Wir, d. h meine Partei, sagte Herr v. S., haben gekämpft um dieses Recht; es ist uns der Sieg nicht gelungen. Dieses Recht ist aber der Hauptnerv des konstitutionellen Lebens. Derjenige, der die Steuern zahlt, muß auch darüber mitsprechen können. Wie sehr das in Frage kommen wird, werden Sie erleben, wenn das ausgeführt wird, was in der Luft schwebt, „die neuen Steuern". Ich gebe nie und nimmer meine Zustimmung zu denselben. Wir würden nur dann zustimmen, wenn wir das Recht hätten, über die Verwendung der Steuern mitzusprechen, oder wenn uns eine alte Steuer abgenommen werden möchte, z. B. die Salzsteuer, die nur den Armen drückt. Die neuen Steuern werden der Prüfstein sein. Preußen selbst braucht keine Steuern; es steht mit seinen Finanzen glänzend da. Die Steuern sollen nur auferlegt werden für die kleinen Staaten, weil diese nicht im Stande sind, die Lasten für die Armee zu tragen. Ich bin dieser Ansicht nicht. Nach dem, was ich nun hier ausgesprochen, sage ich: Wir haben uns auf den Boden der Verfassung zu stellen und sie zu prüfen, namentlich sie mit der preußischen Verfassung zu vergleichen. Es sind da der preußischen Verfassung Rechte genommen und der Reichsverfassung gegeben worden. Das sei Unrecht. Wenn der Reichstag zusammenkommt, so müsse dahin gewirkt werden, daß dem preußischen Volke aus der Reichsverfassung zurückgegeben werde, was ihm genommen worden. „Die Reichsverfassung ist da, das muß sich Jeder sagen, der zum Reichstage als Abgeordneter geht. Es kommt jetzt aber darauf an, den Boden der Verfassung zu kultiviren und dadurch eine Einigung zwischen Nord- und Süddeutschland in glorreicher Weise herzustellen. Das ist die Aufgabe, die ich dem Abgeordneten stelle, und von der ich, wenn ich die Ehre habe, Ihr Abgeordneter zu werden, keinen Schritt abgehen werde." (Bravo!)

Der Vorsitzende fragt hierauf, ob Jemand den Herrn v. Sauken zu inter-

---

Weg nicht ohne künstliche Unterstützung zurücklegen können, wenn nicht an glücklicher Stelle aus dem Bergsee eine einsame Felsnadel emporragte, auf welcher der schwindelnde Steg ausruhen kann, um dann in einer zweiten Spannung ans hohe Steinufer zu gelangen. Mir ward es da oben zu schwindelig, der luftige Weg auf der Drahtbrücke ist so lang, daß sie nicht unerheblich schwankt, der Blick auf das Wasser und die kaum erkennbaren Menschen tief unten war auch nicht sehr beruhigend; ich zog es daher vor, den Umweg auf der Felsstiege hinab zu machen. Diese windet sich um einige Ecken und Vorsprünge in der Richtung nach rechts; je weiter man kommt, desto deutlicher hört man ein dumpfes Brausen, dessen Ursache sich gar nicht erklären läßt. Bald aber kann man bemerken, daß diese scheinbar für die Ewigkeit erschaffenen Gebirgsmassen doch in der Kraft des Wassers einen zerstörenden Feind haben, der langsam, aber sicher sich seinen Weg bahnt, indem er das harte Material, welches ihm diesen versperren will, aushöhlt und lockert. Scheint dieses Thal selbst schon solcher Jahrhunderte langen Arbeit des Wassers seine allmälige Entstehung zu verdanken, so überzeugt man sich sicher, daß die engen Höhlungen, Gänge u. Rinnen, denen der Weg zulenkt, durch das Element ausgespült sind, denn noch hängt in dünnen Zapfen der zerstörte Fels als Tropfstein an ihnen herab. Bald erweitern sich diese Bildungen, das Brausen und Rauschen nimmt zu, das Gewölbe wächst zur Höhe eines mächtigen Doms und aus dieser düsteren Höhle, in der die Tropfsteine die bizarrsten Formen gebildet haben, donnert ein Wasserfall hinab, dessen weißer Gischt im Halbdunkel unheimlich leuchtet. Der Sturz hat ungefähr die Höhe des Rheinfalls bei Schaffhausen, die Wassermasse ist bedeutender als sie irgend ein Fall der sächsischen Schweiz, Thüringens, Schlesiens, selbst nach vorheriger Absperrung uns zeigt, hier aber braust es unterbrochen, daß der Wasserstaub wie ein schimmernder Thau weit umherfliegt. Der kleine Bach, welcher aus der Grotte hervorströmt, eilt dem See zu, den er wahrscheinlich gebildet hat.

Diese Landschaft macht eine großartige, im ersten überraschenden Eindruck ganz unbeschreibliche Wirkung. Nicht eine durch kleine Mittel hervorgebrachte Täuschung, sondern in Wirklichkeit liegt eine Gebirgslandschaft vor uns, wie sie kühner, malerischer und abgeschlossener fast nur in den Thälern der Alpenwelt gefunden wird. Kein Fremdes, Ungehöriges stört das Gesammtbild, selbst das Monument des Lisykrates, ein von Gold und Marmor strahlender griechischer Tempel, der von der obersten Kuppe des steilsten Kalkfelsens in den See schaut, selbst die schlanken Drahtfäden der Brücke heben eher die unzugängliche Schroffheit des Thalgrundes noch schärfer hervor, als daß sie die Wirkung schwächten. Langsam steigt man dann an der östlichen, der Stadt abgewendeten Seite wieder hinauf, Gebüsch und Bäume treten wieder in den Weg, bald verbergen sie die kühn geformte Landschaft den Blicken, die ersten Häuser beginnen und zwischen ärmlichen Arbeiterwohnungen geht es hinab nach den Vorstädten von Vilette und Belleville.

Das hat Herr Haußmann aus dem Pariser Schindanger gemacht. Denn wir dürfen eine Täuschung, der wir selbst vollständig und bis zur festesten Ueberzeugung verfallen waren, nicht bestehen lassen, nachdem man uns aufgeklärt, und dieses Alles ist gemacht. Felswände und Thäler, Höhlen und Wasserfälle, Seen und Gebirgsnadeln, Tropfstein, Moose und Gestrüpp sind Menschenwerk, wie die Drahtbrücke und der griechische Tempel. Aber ein Werk, bei dem der Meister nicht selbstgefällig hervortritt und zur Bewunderung seiner Kunst herausfordert, dessen Schöpfer sich vielmehr so sorgsam verbirgt, so vollständig und naiv Natur heuchelt, daß nur die wiederholte und bestimmteste Versicherung eines Architekten, der diese Wunder selbst hat erschaffen helfen, mich allmälig überreden konnte, daß man hier eine durchaus künstliche Anlage vor sich hat. Selbst die Bodenformation kam dem Künstler nicht zu Hilfe, das hohe Plateau senkte sich zu keinerlei Vertiefungen, das weite Thal mußte ausgesprengt und gegraben, Felsnadeln, Wände, Höhlen und Grotten mußten mit Cement aufgemauert werden, das Wasser zur immerwährenden Ernährung des Falles und Bergsees pumpen Maschinen mehrere hundert Fuß hoch hinauf aus dem Fluß, Epheu und Moose sind sorgsam in die künstlichen Risse und Spalten des Gesteins gebracht. Eine eigene Manipulation wendet man an, um den Tropfstein zu bilden. Wird eine Grotte, aus welcher seine Zapfen hinabhängen sollen, aufgemauert, so füllt man sie während der fortschreitenden Arbeit mit Sand und steckt ab und zu Pfähle von verschiedener Dicke aus dem weitergeführten Gewölbe hinab in die Sandmasse. Diese Pfähle zieht man nach einiger Zeit hinaus und gießt in die so entstandene Oeffnung Cement. Der Sand fällt natürlich unregelmäßig in die von den herausgezogenen Pfählen gebildeten Löcher nach, der Cement dringt hier und da etwas weiter durch, manchmal wird ihm auch der Weg fast ganz versperrt und so entstehen denn, wenn später die Füllung hinausgeräumt wird, die bizarren, tröpfelnden Gebilde, als ob Jahrhunderte lange Durchsickerung sie erschaffen hätten.

Das Werk ist dem Künstler gelungen wie keins seiner früheren. Die Buttes Chaumont, schon heute die kühnste, großartigste und geschmackvollste Parkanlage der Welt, werden nach wenigen Jahren, wenn die Bäume, deren sorgsame Pflege eine der Haupttugenden der Pariser Straßenkünstler ist, erst üppiger und dichter entwickelt sein und damit die Spur ihrer künstlichen Anpflanzung vertilgt haben werden, zu den Wundern gehören, deren Entstehung Niemand begreift, als höchstens diejenigen, welche die Millionen, die sie kosten, bezahlen müssen. Aber heute denkt Niemand mehr an die ekelerregende Stätte von Montfaucon, Jeder wallfahrtet hinauf zu den Herrlichkeiten, denen die fremden Könige und Kaiser selbst staunend den Vorrang vor allem früher Gesehenen zugestehen müssen. Noch gehört dieses Alles den Arbeitern, von denen allein jene weiten Bezirke angefüllt sind, noch kann man stolz und wahr verkünden, daß in Paris solche Schöpfungen möglich sind, nur um dem Volke diejenigen Genüsse kostenfrei zu bereiten, die der Reiche sich allein mit großen Mitteln verschaffen könne. Aber dahinter stehen die Klugen und Weitsichtigen und flüstern, daß Hr. Haußmann nur deshalb mit so ungeheurem Aufwande einen abgelegenen und verrufenen Stadttheil dekorirt habe, um Aufmerksamkeit und Lust der Reichen auf diesen herrlich gelegenen Punkt zu lenken. Wie das neue prachtvolle Boulevard Malesherbes in die Arbeiterviertel von Batignolles bis zu den Pforten des Parkes von Monceaux führt, so, meint man, könne bald eine breite Luxusstraße auch hier die ärmlichen Häuser der Proletarier zurückdrängen, die Hügel von Chaumont vollständig dem neuen Paris erobern und die jetzigen Bewohner weiter vertreiben, jenseits in die Ebene hinab.

pelliren wünsche. Es meldet sich nur Herr Türcke-Strelitz. Er bestreitet zunächst im Allgemeinen, daß die Behauptung des Vorredners, wir hätten das Budgetrecht in der Reichsverfassung verloren, richtig wäre und möchte daher wissen, ob die vom Reichstage festgesetzten Steuern rechtlich wären. Hr. v. Sauken bleibt dabei, daß das Budgetrecht für uns verloren gegangen und beweist das aus einigen Paragraphen der Reichsverfassung, die er vorliest. Dann fährt er fort: Für die Heereseinrichtung des Norddeutschen Bundes seien bis zum Jahre 1871 bereits die erforderlichen Geldmittel bewilligt und daher könnten dieselben jetzt nicht mehr veweigert werden. Man könnte nun zwar sagen, man wolle nicht so viel Mann bewilligen; man hat sich aber auch in dieser Beziehung durch einen Paragraphen gesichert. Es sei daher ein Verweigern oder Verringern der Geldmittel nicht mehr möglich. „Ich würde höchstens, sagte der Redner etwa, für eine Abänderung der Verfassung stimmen.“ — Bei der Abstimmung hat der Kandidat die überwiegende Majorität und wird von Hrn. v. Groddek zum Kandidaten der Versammlung erklärt. Hierauf bittet noch Hr. v. Leipziger, der frühere Kandidat des Bromberger Wahlkreises (Kompromißkandidat) um das Wort. Er entschuldigt sich, wenn er es diesem oder jenem bei der Berathung der Verfassung zum Norddeutschen Bunde nicht recht gemacht hätte, und bedankt sich schließlich für das ihm damals geschenkte Vertrauen, namentlich dafür, daß man das politische Bewußtsein dem nationalen untergeordnet hätte. Herr v. Groddek bemerkt in Folge dessen, daß Hr. v. Leipziger keinen Grund habe, sich zu entschuldigen und bringt ihm ein Hurrah! Nachdem Hr. v. Groddek zum Schlusse dem Herrn v. Sauken erklärt, daß er von der Versammlung zum Wahlkandidaten erwählt sei, ladet er noch das Komité zu einer Besprechung der weiteren Agitationen ein. Vorher wurde wiederum kollektirt. Schluß 6 Uhr Abends. Auf die Konservativen scheint die politische Rede des Herrn v. Sauken keinen besonders günstigen Eindruck gemacht zu haben; sie werden, wie ich höre, ihre eigenen Kandidaten aufstellen.

Heute Nachmittag 5½ Uhr fand die Beerdigung des am Freitage verstorbenen Gymnasial-Direktors Dr. Deinhardt unter einer überaus zahlreichen Betheiligung des Publikums aus allen Berufsklassen und Konfessionen auf dem evangelischen Kirchhofe statt. Eröffnet wurde der lange Zug durch die Prahlsche Kapelle, welche den Choral: „Jesus meine Zuversicht“ blies; es folgten sodann die Schüler des Gymnasiums, klassenweise geordnet, mit der umflorten Sänger- und Turnerfahne, der Leichenwagen, hinter dem die hiesigen und mehrere auswärtige Geistlichen einherschritten, die Lehrer des Gymnasiums, die höheren Beamten u. s. w. Auf dem Kirchhofe wurde zunächst von dem Gymnsialchore ein Choral gesungen, worauf Herr Prediger Serno die Leichenrede hielt. Der Verstorbene hat dem hiesigen Gymnasium 23 Jahre als Direktor vorgestanden; er hatte noch vor Kurzem, bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums des hiesigen Gymnasiums, den Rothen Adlerorden dritter Klasse erhalten. Die Orden wurden dem Sarge auf einem Kissen voraufgetragen.

Landwirthschaftliches.

□ Lissa, 6. August. [Landwirthschaftliches IV.] In einem Ihnen um die Mitte vorigen Monats zugegangenen Berichte machte ich Ihnen Mittheilung über eine von Mitgliedern des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins nach der unweit Glogau gelegenen, dem Premier-Lieutenant Hentze gehörigen Besitzung Weichnitz unternommene Exkursion und berührte hiernächst die lehrreichen Wahrnehmungen, welche die Theilnehmer an derselben gemacht, so daß sie mit vollster Befriedigung aus einer Besitzung schieden, die in jedem Betracht als mustergiltig für alle Zweige des landwirthschaftlichen Betriebes gelten darf.

Gestatten Sie mir, meiner früheren Verheißung gemäß in Nachfolgendem für den Kreis der geehrten Leser Ihrer Zeitung, welche sich für landwirtschaftliche Materien, insbesondere für intensive Bewirthschaftung interessiren, heute einiges Nähere über die in Weichnitz bestehenden Kulturverhältnisse und über das von Herrn Hentze beobachtete Bewirthschaftungssystem mitzutheilen:

Die Gesammtfläche der Besitzung Weichnitz beträgt 900 Morgen, wovon circa 714 Morgen als Acker, 52 Morgen als Wiese, 60 Morgen jenseits der Oder, 1 Meile entfernt, als Luzernenfeld zu Heu benutzt werden. Der Boden ist mit Ausnahme von nur einzelnen Stellen ein fetter, humoser, sehr tiefer Lehmboden mit mildem, mergeligem Lehm im Untergrund. Bei dem theilweise coupirten Terrain sind einzelne Kuppen und Adern sandig, weshalb diese in verschiedenen Parzellen in Gesammtgröße von 24 Morgen ausgeschieden und mit Roggen, Lupinen, Kartoffeln, Gemenge je nach Verhältnissen bestellt werden. 600 Morgen, ganz arrondirt um das Gehöft, werden in 10 Schlägen nach folgender Rotation bewirthschaftet: Kartoffeln in animalischem Stalldünger und Kalisalz; Lein mit Superphosphat und Kalisalz; Weizen mit stickstoffreichem Knochenmehl; Klee im Spätherbst umgebrochen; Lein mit Superphosphat und Kalisalz; Raps in Stalldünger (in dessen sofort umgebrochene Stoppeln wird Wickgemenge zu Heu, oder Grünfutter gesät); Lein mit Superphosphat und Kalisalz; Gemenge von Wicken, Erbsen und Bohnen in Stalldünger; Weizen. — 90 Morgen entfernter gelegen, zur Feldmark Grabig gehörig, werden in 3 Schlägen und nur mit künstlichem Dünger in folgender Fruchtfolge bewirthschaftet: Kartoffeln, Lein, Weizen. Zu jeder dieser Früchte wird gedüngt. — 52 Mrg. Wiesen sind aus circa 12 Mrg. früherer Wiese und 40 Mrg. Ackerland hergestellt, davon werden 8½ Mrg. seit dem vorigen Sommer bereits als das ertragreichste Futterfeld benutzt. Die übrige Fläche ist in diesem Frühjahre mit Grasmischung und Futterkräutern angesäet, über welche Lein gedrillt worden ist. Sämmtliche Früchte, außer Lein, mit Ausnahme des ebenerwähnten sind gedrillt. Der Viehstand umfaßt 20 bis 24 Ackerpferde, welche jedoch noch ein ½ Meile entferntes Pachtgut zu bestellen haben, da auf diesem Areal von 140 Morgen Acker und 30 Morgen Wiese gar kein Vieh gehalten und nur künstlicher Dünger angewendet wird. Hierzu kommen ferner 92 Haupt Rindvieh incl. Jungvieh. Race: ein Stamm Shorthorn-Vollblut und Kreuzung davon; in neuerer Zeit ein Stamm Holländervieh. Die Milch wird zu Butter verarbeitet. Der Butterverkauf geschieht nach Berlin laut kontraktlichem Abschluß 8½ Sgr. pro Pfund. Ferner erhält die Wirthschaft 230 Stück Schafe, sehr edles Blut; diese werden aber verkauft, weil der Besitzer sich allein die Pflege der Rindviehzucht zur Aufgabe gestellt.

In Bezug auf das todte Inventarium fanden sich die sämmtlichen Gebäude solid und zweckmäßig. Der Kuhstall gewölbt ohne Säulen circa 210′ lang mit doppeltem Schüttboden darüber. Eine Flachsschwingerei mit Dampfbetrieb durch Lokomobile. 24 Kaselofskysche Schwingständer, zwei Brechen von Tode und Knoop, mit Vor- und Rückbewegung. Nur selbst erbauter Flachs wird gearbeitet. Arbeit und Gewächs sind vorzüglich, deshalb die höchsten Preise von dem Besitzer erzielt werden. Bei der jüngsten Weltkonkurrenz in Paris, wurde derselbe mit der goldenen Medaille prämiirt. Alle Arbeiten werden durch vorzügliche, nach den neuesten und bewährtesten Konstruktionen gearbeitete Maschinen betrieben. Wir erwähnen von diesen: eine Drillmaschine und Pferdehacke von Garrett, eine vorzügliche eiserne, 24 Ctr. schwere Prismawalze, eine Mähmaschine, eine Wiesenegge, eine vorzügliche bewegliche Krümmeregge von Werner in Kamenz, einen 10schaarigen Raal- und Stoppelpflug, einen Untergrundpflug von Pintus, leicht, billig und vollkommen zweckentsprechend, einen großen Schwarz'er Pflug mit Verbesserung von Fischer in Kalbe, ferner Grubber von Tennant, Kartoffelhacken nach Jordan, Rüben-Ausheber u. a. m.; eine große Dreschmaschine zum Betrieb mit der Lokomobile von Garrett. Ebenso wird mit der Lokomobile Häcksel geschnitten, geschrotet und Leinsaamen gereinigt. Für gewöhnlich dient zur Bestellung der Ruhadlopflug. Alles wird in Karrée's und Figuren gepflügt, daher keine Furche sichtbar ist. Auf dem Dominialgehöfte befindet sich auch eine sorgfältig konstruirte Feuerspritze, welche auf keinem größeren Gute fehlen sollte.

Als das Hauptziel seiner Bewirthschaftung betrachtet der Besitzer den Flachs- und Weizenbau, um Gelderträge zu gewinnen, Futterbau, um Milch und Dünger zu erzeugen.

Eine sehr ansehnliche Menge von Arbeitern, wenn wir nicht irren 70 bis 80, werden zu dem verschiedenen Anbau und Industriebetriebe zu jeder Zeit durchs ganze Jahr beschäftigt. Wo es nur irgend zuläßig ist, wird die Arbeit in Akkord gegeben und Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sollen sich nach der Versicherung des Herrn Hentze gleich gut dabei stehen. Während der Flachsernte sind mehrere Hundert Frauen mit thätig, welche die nach Nummern und Morgen abgegrenzten Flächen auf Akkord (1 Thlr. 6 Sgr. pro Morgen) übernehmen. Zwei Frauen vollenden mit großer Leichtigkeit die Arbeit von einem Morgen an einem Tage, nehmen an demselben Tage meist sogar noch eine zweite Nummer in Angriff, und erzielen einen Verdienst von 20 Sgr. den Tag. Daher es dem Besitzer auch nie an Arbeitskräften, die bis auf 2 Meilen aus der Umgegend sich einstellen, fehlt. Der gute Verdienst verursacht, daß die Leute sich daran gewöhnen, ihre Leistung und nicht die verbummelte Zeit bezahlt zu sehen. Die Läßigen trift die selbst verschuldete Strafe des geringeren Verdienstes.

Diese flüchtigen Angaben werden hoffentlich genügen, diejenigen geehrten Leser, welche sich für derartige landwirthschaftliche Verhältnisse interessiren, von den ausgezeichneten und praktischen Grundsätzen zu unterrichten, nach welchen Herr Hentze bei seiner Bewirthschaftung zu Werke geht. Für die Theilnahme an der Exkursion werden die aufgenommenen Eindrücke von derselben sicherlich die bleibendsten sein, nicht minder aber auch die bereitwillige Freundlichkeit, mit der der feingebildete Besitzer sie von allen Einzelheiten zu unterrichten suchte.

ℭ Meseritz, 19. August. [Ernteausfall; Tabackbau; Hopfen.] Das diesjährige Ernteresultat läßt sich, wenn auch einige Feldfrüchte untergeordneter Bedeutung noch nicht unter Dach gebracht worden, schon jetzt übersehen. Im Allgemeinen ist das Ergebniß sowohl in der Winter-, als auch Sommeraussaat in Bezug auf Menge wie auf Qualität als ein ganz befriedigendes zu bezeichnen. Namentlich liefert der Ausdrusch des neuen Roggens einen Ertrag, wie solchen mehrere Jahrgänge nicht aufzuweisen haben — 6–9 Scheffel pro Schock. Fast durchgängig sehr ergiebig sind Erbsen gerathen. Die Sommerfrüchte, außer Hirse, dem die naßkühle Witterung im Juni und Juli nicht zusagte, lassen nichts zu wünschen übrig. Die Frühsorten in Kartoffeln berechtigen zu guten Ewartungen.

Einige Bedeutung dürfte dem Anbau von Landtabak in unserem Kreise beizumessen sein. Dieses Produkt gewinnt gerade hier an Umfang, ungeachtet dieses Handelsgewächs große Sorgfalt und andauernde Pflege erfordert, wenn es einen lohnenden Ertrag liefern soll. Da nun diese nothwendigen Vorbedingungen von einem Theile unserer ländlichen Bevölkerung erfüllt werden, wofür die immer steigenden Resultate sprechen, so dürfen wir auf die ehrende Strebsamkeit des mit diesem Zweige der Industrie beschäftigten deutschen Landmannes schließen. Im vorigen Jahre hatte unser Kreis eine Fläche von beinahe 204 Morgen mit Tabak bebaut, der qualitativ als ein ziemlich gangbares Handelsprodukt gerühmt wird, aufzuweisen. Die diesjährigen Pflanzungen befriedigen. — Die Hopfenkultur entwickelt sich im östlichen und süd-westlichen Theile des Kreises von Jahr zu Jahr immer mehr. Bedeutende Anlagen finden wir namentlich in der Gegend von Bentschen. Im Laufe des Monats Juni und Juli, wo die Witterung dem Gedeihen der Hopfenpflanze günstig war, erhielten sich die besten Erwartungen auf eine gute Ernte. Aber zu Ende der Blüthenzeit trat trockene Witterung ein, die Blattläuse in Menge richteten viel Schaden an, so daß nur ein gutes mittelmäßiges Ernteergebniß zu erwarten steht.

Gemüsebau. Der Gemüsebau hat, wenigstens was seine Ausdehnung anlangt, nicht gleichen Schritt gehalten mit den Fortschritten der zwei letzten Jahrzehnte, am wenigsten mit den Fortschritten im Verkehrswesen; denn wie früher der Handelsgemüsebau ausschließlich nur in der unmittelbaren Umgebung der größeren Städte gepflegt wurde, so heute noch. Um so erfreulicher ist es, wenn vereinzelte Beispiele den Beweis liefern, daß nicht mehr der Städte-Rayon das Privileg für den Handelsgemüsebau zu besitzen braucht, sondern daß er sich nun überall entlang der Bahnen, sofern es nicht an geeignetem Boden und genügendem Wasser fehlt, betrieben werden kann. Allerdings haben die Bewohner in der Nähe großer Städte seither den hochschätzbaren Vortheil gehabt, daß sie den besten Gemüsebaudung fast unentgeldlich aus den Städten beziehen konnten; allein auch dies Verhältniß ist in der Aenderung begriffen, indem die kompostirten Latrinen nunmehr auch per Bahn um billigen Preis zu beziehen sind. Ein Kleingrundbesitzer erzählte uns: Ich besaß ein Gütchen von 67 Morgen zu Tauringen im Odenwalde, welches mich mit meiner zahlreichen Familie wohl ernährte, mich aber nicht in die Lage versetzte, für die Meinigen etwas zu erübrigen, daher verkaufte ich es für 11,000 Fl. und erwarb mir in der Nähe der badischen Bahn 14 Morgen nasses Wiesenland für 3000 Fl., das ich mit einem Kostenaufwande von 650 Fl. sofort drainiren ließ und zwar in der Art, daß auf den Morgen in geeigneten Abständen zwei Wasserbehälter kamen. Nun wurde der ganze Komplex in Grabland umgewandelt und besteht als solcher jetzt 12 Jahre, während welcher Zeit er mir 31,000 fl. baaren Ueberschuß gegeben hat. Meine Hauptkultur bestand und besteht noch in Spargel-, Blumenkohl-, Bohnen-, Gurken- und Zwiebelbau. Ich habe meine ständigen Abnehmer in den großen Städten, insbesondere sind es die großen Gasthofsbesitzer in München, Wien und Berlin, welche ihre regelmäßigen Sendungen erhalten: ebenso habe ich in kleineren und mittleren Städten Agenten, welche den Verkauf meiner Gemüse besorgen. Ich habe Jahre gehabt, in denen mir der Morgen Spargel rein bis 500 fl. und der Morgen Blumenkohl sogar bis 700 fl. erbracht hat.

Vermischtes.

* Der „Rheinische Kourier“ schreibt: Bei seiner Anwesenheit in Wiesbaden erinnerte sich Se. Majestät der König jetzt lebhaft der Zeit, als er zum ersten Male in Wiesbaden 1813 gewesen sei. Gegen Ende 1813, als Mainz schon eingeschlossen gewesen, habe der König, sein Vater — so erzählte Se. Majestät — ihn von Breslau kommen lassen, um in die Armee aktiv einzutreten; er sei damals mit 17 Jahren so schwächlich gewesen, daß sein Vater ihn nicht früher habe kommen lassen wollen. Gleich nach seiner Ankunft sei ein Ball im Kursaal gewesen und es habe einen merkwürdigen Eindruck auf ihn gemacht, daß während des Balles alle Augenblicke Ordonnanz-Offiziere von Mainz, vom Kriegsschauplatz gekommen und Meldungen in den Saal gebracht hätten. Mit lebhaftem Vergnügen erinnerte sich Se. Majestät einer Quadrille, welche von seinem Onkel, dem Prinzen Wilhelm, dem Fürsten Blücher, Graf York und General v. Katzler getanzt worden sei, und namentlich war ihm im Gedächtniß geblieben, daß Blücher eine besondere Tour vorgeschlagen habe, welche er „die grüne Tour“ genannt. Diese habe darin bestanden, daß der Herr sich auf das Knie gelassen und die Dame um ihn herum getanzt habe; besonders komisch sei es gewesen, wie York, der schon alt und steif gewesen, gar nicht wieder habe aufstehen können, und wie seine Dame ihm habe wieder aufhelfen müssen. — Ich kann diese Erzählung von einer wahrhaft historischen Quadrille verbürgen, da sie mir von einer Person wiedererzählt ist, die sich in der Nähe des Königs befand, als er sie einigen Herren mittheilte.

* Russische Blätter lassen sich aus Zürich schreiben, daß am 28. Juli in der Nähe der Stadt Liestal im Kanton Basel ein Pistolenduell zwischen Taczanowski und Langiewicz stattgefunden habe. Der Grund dazu soll eine schimpfliche Beleidigung des letzteren Seitens des Taczanowski gewesen sein. Beim fünften Schuß wurde Langiewicz, jedoch nicht gefährlich, in die linke Brust geschossen.

* Dem Ober-Tribunal lag kürzlich folgender Fall vor: Ein Kaufmann B. schickte schickte seinen Lehrling zur Post, um dort Geld einzuzahlen. Der Postbeamte bemerkte unter den Geldstücken ein anscheinend falsches und erklärte deshalb, daß er es in Beschlag nehmen werde. Dies wurde auch dem herbeigerufenen B. eröffnet, derselbe behauptete aber, das Geldstück sei richtig, auch könne die Beschlagnahme nur vom Bürgermeister geschehen, den er deßhalb zugezogen wünsche; der Postbeamte dagegen bestand auf seinem Recht, das er aus der Postdienst-Instruktion herleitete. Unter diesen Umständen nahm B. das angeblich falsche, auf dem Zahlbrett der Post liegende Geldstück an sich und legte dafür ein anderes, richtiges hin, obwohl der Postbeamte ihn aufforderte, ersteres liegen zu lassen. Es entstand die Frage: ob B. sich dadurch strafbar gemacht habe? Angeklagt wurde er wegen Entziehung eines in Beschlag genommenen Gegenstandes aus der Beschlagnahme (§. 272 des St.-G.-B.) Das Gericht erster Instanz verurtheilte B. auch wegen dieses Vergehens zu einer Woche Gefängniß. Das Appellationsgericht dagegen sprach B. frei, weil Postbeamte zur Beschlagnahme von Geldern im Sinne des Strafgesetzbuches nicht kompetent seien: nur die Polizei sei die zuständige Behörde, so daß das Verlangen des B., vor die Polizei geführt zu werden, ein ganz sachgemäßes gewesen sei. Wenn auch der Postbeamte dem B. den Inhalt seiner Instruktion, welche ihm die Beschlagnahme des falschen Geldes zur Pflicht mache, mitgetheilt habe, so werde durch sein Zuwiderhandeln Angeklagter nicht strafbar. Die Instruktion sei kein publizirtes Gesetz und die Bekanntmachung durch den Postbeamten ergänze diesen Mangel der gesetzlichen Publikation nicht. Die Ober-Staatsanwaltschaft legte hiergegen die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Das Ober-Tribunal fand dieselbe auch begründet, vernichtete das freisprechende Erkenntniß und führte in seinem Urtheil aus: Der Postbeamte habe vollständig berechtigt gehandelt; die Postbehörde sei in so weit ein Hülfsorgan der Polizei, die Beschlagnahme also eine solche, welche das Strafgesetzbuch im Sinne habe. Das Entziehen von Geldstücken aus der Beschlagnahme des Postbeamten durch Zurücknahme aus dem Gewahrsam desselben ist hiernach also für strafbar erklärt.

* Wien. [Ein Kompliment.] Als der Reichskanzler Freiherr v. Beust neulich in Gastein vom Pferde fiel, war Fürst Karlos Auersperg in der Nähe und beglückwünschte den Minister mit den Worten: „C'est le premier faux pas, que vous avez fait en Autriche.“

* Das Hamburg New-Yorker Postdampfschiff „Teutonia“, Kapitän Barbua, welches am 28. Juli von Hamburg nach New-York abgegangen, ist laut Kabeldepesche am 14. August wohlbehalten dort angekommen.

* Das Hamburg-New-Yorker Postdampfschiff „Borussia“, Kapitän Franzen, am 3. d. von New-York abgegangen, ist nach einer Reise von 11 Tagen 18 Stunden am 15. d., 6 Uhr Abends in Cowes angekommen und hat um 8½ Uhr die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt: 105 Passagiere, 12 Briefsäcke, 600 Tons Ladung und 379,441 Dollars Kontanten.

* [Ein überraschendes Projekt.] Ein spekulativer Kopf, ein Mr. Thomas aus Deptford, ist mit einem Projekt an die Oeffentlichkeit getreten, welches das Publikum durch seine Kühnheit wohl mehr überraschen als bestechen dürfte. Es handelt sich darum, reine und kalte atmosphärische Luft vom Lande in die Stadt zu pumpen. Durch eiserne Röhren, wie die Gas- und Wasserleitungs-Systeme, soll die Luft durch Straßen und Gassen in Häuser, Hospitäler, Marktplätze, unterirdische Eisenbahnen, Theater, Kirchen 2c. geleitet und besonders zur Zeit von Epidemien in den ärmeren Stadttheilen nützlich gemacht werden. Das Publikum lacht und fragt, was aus uns werden soll, wenn dieser moderne Aeolus dahin gelangen würde, daß er seine Winde entfesseln und uns Erkältungen und alles Mögliche auf den Hals jagen könnte.

Würdig reiht sich an dies „windige“ Projekt die neueste amerikanische Erfindung: Ein Patent-Papier-Hemd, Preis 25 Cents, garantirt schweißfest, das sich drei Wochen trägt, ohne gewaschen zu werden, wofern es nur mit der „Glenfield-Stärke“ richtig behandelt wird. Letzterer Artikel ist jedenfalls die Hauptsache, dem die Sensationserfindung als Aushängeschild dient.

* [Das Turnen in England.] Der deutsche Turnverein hielt im Krystallpalaste am vergangenen Sonnabende sein jährliches Fest und setzte wieder einmal das zahlreiche Publikum mit den Leistungen auf dem Gebiete der Turnkunst in Erstaunen. Ursprünglich nur aus Deutschen bestehend, hat sich dem Vereine seit den fünf Jahren seines Bestehens ein beträchtliches englisches Kontingent zugesellt, das die nationale Vorliebe für athletische Uebungen und Fertigkeiten mit der ganzen Energie des angelsächsischen Stammcharakters dem Turnen zugewendet hat. Das Resultat blieb nicht aus und auch am Sonnabende trug ein Engländer, Brooke, den ersten Preis davon. Im Springen leistete dieser Preisgekrönte und einige Konkurrenten wirklich Außerordentliches. Ein Herr Schultze, dessen Wiege wir schon nach dem märkischen Sande und der guten Stadt Berlin verlegt hatten — der Name bildete die naheliegende Veranlassung — that sich als Läufer hervor und die „Presse“ belehrt uns, daß er trotz seines deutschklingenden Namens ein Nordbritte und Mitglied eines in schottisches Nationalkostüm (bloße Beine) uniformirten Freiwilligen-Korps ist.

* Baronet Moses Montefiore, der bekannte israelitische Philantrop, dessen ganzes Streben dahin geht, das Loos seiner israelitischen Glaubensbrüder im Oriente zu verbessern und ihnen den Schutz der dortigen Regierungen zu verschaffen, ist am 12. d. Mts. von Stuttgart mittelst Extrazuges zunächst nach Donauwörth abgereist, wo seiner ein eigens gemiethetes Dampfschiff harrt, um ihn donauabwärts nach Wien und Rumelien zu bringen, bei dessen Fürsten er, veranlaßt durch die dortigen Judenverfolgungen, der Fürsprecher auch für seine dortigen Glaubensgenossen sein will. Der edle, bereits 85jährige Greis ist von imposanter Figur und geht aufrecht gleich einem Jünglinge umher. In seinem aus mehr als 30 Personen bestehenden Gefolge befinden sich zwei englische Kapitäne, ein belgischer und ein französischer Oberst, welche Offiziere ihm von ihren betreffenden Regierungen beigegeben wurden, um seine Bestrebungen zu unterstützen; sodann hat er, da er streng nach den altmosaischen Gesetzen lebt, einen Koch und sonstiges Küchenpersonal, so wie einen Schlächter, sodann einen Vorsänger und mehrere andere Personen für gottesdienstliche Handlungen bei sich. In Stuttgart empfing er die Kirchenvorstände der israelitischen Gemeinde und mehrere angesehene Israeliten.

* [Erbauliches und Beschauliches aus Mexiko.] Ueber die Sitten des mexikanischen Klerus berichtet ein Mann, der denselben in der Nähe kennen gelernt, in der „N. F. P.“: Wer immer Mexiko durchreist hat, hat in den Straßen von Puebla, einer Stadt mit einem Bischofssitze, schwarze, rothe und graue Mönche spazieren gehen sehen können, die Pistole im Gürtel, eine Cigarre im Munde, ein Frauenzimmer am Arm, mit ihrem freigebliebenen Arme die braven Leute segnend, welche sich auf dem Wege vor ihnen auf die Knie warfen. Es sind dies Lieblingssünden, auf welche ich kein zu großes Gewicht legen will, denn am Ende sind ja die guten Patres auch nur Menschen. Aber diese Menschen waren von einer schauderhaften Unwissenheit, sie verthierten das Volk, sie ließen siebenjährige, alles Religions-Unterrichtes bare Kinder zur Kommunion zu, sie hielten in lateinischer Sprache Predigten über die Dreieinigkeit, wie wenn es Theologen von ihrer Stärke nicht genügte, diesen Gegenstand in gewöhnlicher Sprache zu erörtern, um nicht verstanden zu werden. Sie bemächtigten sich eines Sterbenden und sprachen ihm von dem Teufel und den Qualen der Hölle, um ihn zu bestimmen, sein Vermögen dieser oder jener frommen Gemeinschaft zuzuwenden, während es doch so einfach gewesen wäre, über Gott mit ihnen zu sprechen, ohne arme Waisen um ihre Erbe zu bringen. Sie zwangen die Mittellosen, im Konkubinat zu leben, weil sie für die eheliche Einsegnung eine Summe von ihnen begehrten, die ein mexikanischer Handwerksmann, in Anbetracht seines kargen Verdienstes, nach fünfzig Jahren angestrengtester Sparsamkeit nicht zusammenzubringen vermöchte. Sie nöthigten einen Sohn, die Leiche seiner Mutter in seinem Hause verwesen zu sehen, denn die unglückliche Frau starb, bevor ihre Familie so viel Geld aufgetrieben hatte, um ihr eine Ruhestätte in geweihter Erde zu kaufen. Das Dorf liefert dem Geistlichen 3 oder 4 indianische Mägde; eine Nichte trifft ein, um ihm dem Haushalt zu führen. Der gute Pfarrer zeigt sich sehr nachsichtig gegen seine Schäflein; er zieht mit wahrhaft väterlicher Liebe die kleinen Wesen auf, welche der Herr in seine Behausung regnen läßt, und geht der Heerde, die er sittlich zu heben berufen ist, wahrlich nicht mit dem erbaulichsten Beispiel voran. Dies begiebt sich in den indianischen Dörfern und war nur für einzelne, vom Wege abgeirrte Reisende sichtbar. In den Städten überwachte man sich mehr; man begnügte sich da mit einer Nichte, deren Gegenwart übrigens Niemandem, auch den Frömmlern nicht, Aergerniß gab. Die wenigen tugendhaften Priester wurden als Heuchler angesehen; man lachte mir ins Gesicht, als ich mehrere von ihnen, die ich liebe und verehre, vertheidigte. In der mexikanischen Republik existiren zahlreiche männliche Klostergemeinden. Die vollständigste Anarchie herrschte in diesen großen, beinahe unbewohnten Klöstern, deren riesigen Einkünfte ein Paar in der Stadt wohnende Mönche in heiliger Ruhe verzehrten. Die Unordnungen waren so weit gediehen, daß das Gerücht davon zu den Ohren des heiligen Vaters kam, der Monsignor Clementi die Mission übertrug, hinzugehen und den Mönchen ihre Ordensregeln in Erinnerung zu bringen. Ich weiß nicht, ob man zu der Behauptung berechtigt war, daß Monsignor Clementi sich die Augen zudrücken ließ; ich kann nur versichern, daß er die Klöster nicht reformirt hat. Man schätzte den Werth der Güter, welche der mexikanische Klerus besaß, auf dreihundert Millionen Piaster, und eine gute Verwaltung hätte denselben unstreitig verdoppelt. Unglücklicherweise wurden die Besitzungen der Kirchen durch Haushofmeister administrirt, die Abends und Morgens beichteten, beträchtliche Reichthümer anhäuften und die ihnen anvertrauten Interessen nur allzusehr vernachlässigten. Ein großer Theil der Pachtgüter blieb unbebaut, weil man verlangte, daß der Pächter so oft zur Beichte und Kommunion gehe, daß ihm gar keine Zeit übrig geblieben wäre, seine Grundstücke zu kultiviren. Zwei oder dreimal hielt die mexikanische Geistlichkeit das Schicksal des Landes in den Händen; aber über die Gesetze gestellt, nahm sie ihren heiligen Beruf so ernsthaft, daß sie sich nur in sofern mit der Nation beschäftigte, als es galt, ihr die Sakramente zu reichen oder den Zehent einzutreiben.

Angekommene Fremde

vom 20. August.

HOTEL DE BERLIN. Hauptmann a. D. Walterberg aus Bromberg, Lieutenant Erbe ans Milkau, Gymnasiallehrer Schlesinski aus Schrimm, die Kaufleute Lewin aus Berlin, Weiß aus Mainz, Hirsberg nebst Familie aus Gnesen und Silberstein aus Santomysl, Fabrikbesitzer Egersdorf nebst Frau aus Hannover, Propst Bulczynski aus Polska, Landwirth Schmidt aus Schokken, Frau Schuler aus Ottorowo, Fräul Schuler aus Gnesen, prakt. Arzt Dr. Berliner nebst Frau aus Glogau, Rechtsanwalt Lewy aus Fraustadt, Gutsbesitzer Asch aus Glupon.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Strempel aus Leipzig, Schulz-Genthin aus Genthin, Behrends aus Aschersleben, Hennoch und Momm aus Berlin, Hammer aus Dittmannsdorf und Karutz aus Magdeburg, die Rittergutsbesitzer v. Jaraczewski aus Lowencice, Witt nebst Familie aus Bogdanowo, Frau Heinze aus Strumiany und Griebel aus Napachanie.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Schneider und Elias aus Leipzig, Tauftz aus Breslau und Meyer aus Berlin, Rittergutsbesitzer v. Blocifzewski aus Krzyzanky, Gutsbesitzer Matschinski aus Polen.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Gutsbesitzer Dobberstein aus Wisniewko und Dobberstein aus Hütte, die Kaufleute Schöps, Sied und Pleßner und Appellationsgerichtsreferendar Lewy aus Breslau, Fabrikant Knorrn aus Schweidnitz, Feldmesser Bauer aus Schwiebus, Premierlieutenant Kruska aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Frau Borowicz aus Pierwoszewo, Agronom Boguski aus Winica, Eigenthümer Wloszkiewicz aus Kosten, Rittergutsbesitzer v. Kaniewski aus Lubowiczki.

(Beilage)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Posen

am 21. August 1867 Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung.

1) Betr. die Pflasterung der St. Martinstraße mit Kopfsteinen.
2) Betr. die Vergebung der Wasserleitungs-Arbeiten für Kommunal-Grundstücke im Wege der Submission.
3) Vermehrung der Straßenlaternen in der Thor- und Teichstraße.
4) Ankauf des Grundstückes Nr 4. Teichgasse zu Kommunalzwecken.
5) Verpachtung der Handelsstelle am Wronkerthor.
6) Verpachtung des Kellers unterm Rathhause an Silberstein.
7) Gesuch der Eigenthümer am Sapiehaplatz wegen Legung der Rinnsteinplatten auf Kommunalkosten.
8) Persönliche Angelegenheiten

Diejenigen Wähler des Wahlkreises Posen, welche auch bei den Wahlen für den ersten ordentlichen Reichstag des Norddeutschen Bundes für die zu Recht bestehende Verbindung der Provinz Posen mit dem Norddeutschen Bunde eintreten wollen, werden zu einer

Sonnabend den 24. d. M. Nachmittags 7½ Uhr in dem Tauberschen (Volksgarten-) Saal

stattfindenden Besprechung eingeladen.

Hermann Bielefeld. Pilet.
Dr. **Waldstein. Biesolt-Stenschewo.**
Danziger-Schwersenz.
Hoffmeyer-Zlotnik.

Bekanntmachung.

Die zweite Stadtförsterstelle hierselbst wird mit dem 1. Oktober c. vakant und soll anderweit besetzt werden.

Versorgungsberechtigte und qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste bis zum 1. Dezember c. bei dem unterzeichneten Magistrat melden.

Das mit der Stelle verbundene Einkommen beträgt:

1) an baarem Gehalte jährlich	100 Thl.
2) an Emolumenten:	
a) freie Wohnung und Benutzung der Wirthschaftsgebäude auf dem zweiten Förster-Etablissement	30 „
b) 12 Klaftern Kiefern-Brennholz II. Klasse à 2½ Thlr.	30 „
c) die Nutzung von ca. 33 Morgen Land	66 „
d) die Mitbenutzung der Waldweide für 4 Stück Kühe und 2 Stück Jungvieh, jedoch mit Ausschluß der Schonungen	4 „
zusammen	230 Thl.

welches auch bei etwa eintretender Pensionirung zu Grunde gelegt werden soll.

Außerdem kann der Förster 3 Schweine und das nöthige Federvieh halten, jedoch dürfen die Schweine in der Forst nicht gehütet werden.

Schwerin a. W., den 16. August 1867.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen,
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 6. Juli 1867.

Das den **Mathias** und **Margaretha Stroińskischen** Eheleuten gehörige, in dem Dorfe **Jasin** sub Nr. 19. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 5610 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 30. Januar 1868
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Proclama.

Königliches Kreisgericht zu Posen.
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 8. Juli 1867.

Ein von **C. Jablonowski** und dessen Ehefrau zu Posen im Jahre 1864 an Ordre des Destillateurs **Oswald Liebehenschel** zu Fraustadt ausgestellter und im Jahre 1864 zu Posen zahlbarer trockener Wechsel über 49 Thaler 29 Sgr. ist verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber des Wechsels wird aufgefordert, den Wechsel spätestens in dem vor dem Herrn Assessor **Rolte** auf

den 5. November 1867
Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Nothwendiger Verkauf theilungshalber.

Königl. Kreisgericht zu Pleschen.
I. Abtheilung.
Pleschen, den 30. März 1867.

Das den Rechtsnachfolgern der verwittweten Frau **Josepha v. Gorzenska** geb. **v. Rychlewska** gehörige im Pleschener Kreise belegene Rittergut **Cerekwica**, zu welchem ein Antheil des Dorfes **Strzyzewko** gehört, landschaftlich abgeschätzt auf 80,401 Thlr. 20 Sgr. 11 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 23. Oktober 1867

auf Antrag eines Miteigenthümers **Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Posen.
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 3. April 1867.

Das dem Apotheker **Otto Goeden** gehörige, zu **Stenschewo** unter Nr. 129. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 6717 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. nebst der darin befindlichen Apotheke, abgeschätzt auf 5250 Thaler zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 14. November 1867
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der dem Aufenthalt nach unbekannte Gläubiger, Apotheker **Julius Krüger**, früher in Posen, später in Simmerath, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Die hiesige jüdische Elementarlehrerstelle ist vakant. Gehalt nebst Honorar für Privat-Unterricht 300 Thlr. Bewerber wollen sich schleunigst beim mitunterzeichneten Schulvorsteher **Nathan Wreschner** melden.

Pudewitz, den 19. August 1867.

Die Mitglieder des jüdischen Schulvorstandes.

Nathan Wreschner. Louis Krayn.

Für ein isolirt und romantisch an lebendigem Wasser an der Ostbahn belegenes Gartengrundstück, aus einem massiven Wohnhause mit fünf freundlichen Zimmern, Küche, Keller, einem besonderen Hofgebäude mit zwei Zimmern und geräumiger Stallung, einem 2 Morgen großen Obst-, Gemüse- und Blumengarten und bequemem Hofraum bestehend, wird ein Käufer gesucht. Das Grundstück eignet sich seiner guten Bodenbeschaffenheit wegen zum Gärtnereibetriebe, auch für Pensionaire, die in Stille leben wollen. Die Stadt hat ein Gymnasium und Militär-Garnison. Kaufbedingungen gut. Offerten werden sub *A. Z.* dieses Blattes franko erbeten.

Haus- und Geschäftsverkauf.

In einer größeren Provinzial- und Handelsstadt von 38,000 Einwohnern, Sitz der Regierung und sämmtlicher hoher Behörden, Knotenpunkt von vier Bahnlinien und Dampfschiffs-Verbindung, ist ein **großes Eckhaus** am Markt, 23 Fenster Front mit 5 eleganten Verkaufsläden (zu einem feinen Kaffé, Restaurant resp. Hôtel der brillanten Lage wegen ganz geeignet), preiswerth zu verkaufen. Konvenirend kann auch ein altes sehr lebhaftes Engros-Geschäft mit übergeben werden

Adressen sub ***R. # 25.*** werden an Herrn ***Rudolf Mosse's*** Zeitungs-Annoncen-Expedition (**Berlin**, Friedrichsstr. 60.) erbeten.

Ein in der Stadt Gnesen am Markte belegenes, einstöckiges **Haus**, in welchem Parterre zwei große Laden sich befinden, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr ***Thadeus v. Zablocki*** in **Gnesen.**

Ein ¾ Meilen von d. Stadt Gnesen entlegenes **Vorwerk** von 350 M. Areal, dem vorzüglichsten Boden und guten Wiesen, ganz neuen Wirthschafts-Gebäuden, vollständigem lebenden und todten Inventarium, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr ***Thadeus v. Zablocki*** in **Gnesen.**

Mein hier unmittelbar am Zusammenstoß der Santomysler Straße mit der Posen-Schrimmer Chaussee belegenes **Grundstück** Nr. 111., bestehend aus Wohnhaus mit 9 Stuben, Stallungen, einer Schmiede nebst Hofraum und Garten, in welchem früher Gastwirthschaft betrieben wurde und sich dazu wegen seiner Lage ganz besonders eignet, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen und wollen Kauflustige sich persönlich oder in frankirten Briefen gefälligst an mich wenden. **Bnin**, 15. August 1867.

G. Ast, Schmiedemeister.

Zwei junge **Oekonomen** aus Kurhessen beabsichtigen, sich in dieser Provinz anzukaufen. Gutsbesitzer, welche verkaufen wollen, mögen ihre Adresse nebst Anschlag franco einsenden der Exped. d. Ztg. sub ***S.*** und ***K.***

Goldschmidts Hôtel und Weinhandlung in Schroda
bestens empfohlen.

Einem höheren geehrten Publikum empfiehlt sich als eine geübte und saubere Wäscherin, unter Versicherung der reellsten Bedienung, zu gefälligen Auftr. **Emilie Weber**, St. Mart. 46.

Paul Callam in Berlin.,

Niederwallstr. 15.,

Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft, empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslokals im Mittelpunkt der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Originalpreisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

Da ich mich seit 10 Jahren mit Waschen und Plätten beschäftige, so bitte ich ein geehrtes Publikum, mir recht viele Wäsche anvertrauen zu wollen. ***Karol. Januszewska,*** Markt 81.

Bäckerstraße 17. werden Glacé-Handschuh geruchlos f. 1 Sgr. 3 Pf. und Waschhandschuh f. 6 Pf. gewaschen. Herm. Handschuhmachermstr. ***Thiem.***

Freitag den 23. Aug. bringe ich mit dem Frühzuge einen großen Transport

Netzbrucher Kühe nebst Kälbern

zum Verkauf in Keilers Hôtel.

W. Hamann.

Markt Nr. 10. ist ein gut erhaltenes **Billard** sofort zu verkaufen.

Ein Pumpenwerk und eine Lokomobile des außer Betrieb gesetzten Kohlenbergwerks Dołęga ist zu verkaufen.

Die Bedingungen werden auf portofreie oder persönliche Anfragen vom unterzeichneten Dominium mitgetheilt.

Dom. **Samter**, den 14. August 1867.

Ein leichter, einspänniger **Wagen**, offen oder verdeckt, wird zu kaufen gesucht von ***Siegm. Bernstein,*** Breslauerstr. 20.

Leutnersche Hühneraugen-Pflästerchen
empfiehlt 3 Stück 4 Sgr., im Dutzend 12½ Sgr., nebst Anweisung
Herrmann Moegelin,
Bergstraße 9.

Theerseife,

von Bergmann & Co. in Paris, **wirksamstes** Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfiehlt à Stück 5 Sgr. ***V. Giernat*** in Posen.

Tannin-Balsam-Pomade.

Diese hat denselben günstigen Einfluß auf die **Kopfhaut**, wie die Tannin-Balsam-Seife auf die Gesichtshaut und ist ein **wirklich reelles** Mittel, um das zu frühe Ausfallen und Grauwerden der Haare zu verhindern. Preis pro Kräuschen 10 Sgr.

Niederlage für **Posen nur** in ***Elsners*** Apotheke, von welcher auch **nur allein** Depots errichtet werden.

Echt pennſ. Petroleum
offerirt in **bester wasserheller** Waare zum billigsten Engrospreise
Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Antiseptisches Waschwasser

zur gefahrlosen Beseitigung **übelriechender** und **scharfer** Schweiße, gegen **das Wundwerden der Füße, Durchliegen,** sowie zur Zerstörung **übertragener Ansteckungsstoffe** ꝛc. empfiehlt die ⅜ Qrtfl. mit Gebr.-Anw. Niederlage bei Apotheker ***Jagielski.***
W. Neudorff & Co. in Königsberg.

Einige Reste guter abgelagerter **Havanna-Cigarren,** so wie echt **türk. Tabake** und **Cigarren-Reservoirs** verkauft wegen Aufgabe des Geschäfts zu reellen Einkaufspreisen
Robert Plume,
vis-à-vis der Postuhr.

Die ziemlich bekannte Krankheit meiner Frau, welche dieselbe schon ¾ Jahre, ohne nachzulassen, plagte, gab mir Veranlassung, den G. A. W. Mayerschen Brustsyrup aus Breslau zu kaufen und hat diese Krankheit nach dem Gebrauch von ¾ Flaschen ganz nachgelassen, was ich hiermit der Wahrheit gemäß bescheinige.

Reiffreit bei Tilsit, den 6. Sept. 1862.
G. Barch, Schuhmacher.

Niederlagen in Posen bei
Gebr. Krayn, Wronkerstr. 1.
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2.
J. N. Leitgeber, gr. Gerberstr. 16.

Eine **neue** Sendung
Waldschlößchen-Bier
vorzüglicher Qualität ist angekommen.
H. Müldaur.

Frische Raps- und Leinkuchen, Rohes und raffinirtes Rüböl, Leinöl, Maschinenschmieröl,
alle Sorten **Weizen- und Roggenmehl,**
sowie **Futtermehl** und **Kleie**
offerirt billigst
die Oel-Fabrik und Dauermehl-Mühle
von
Julius Schottländer in Breslau
an den Mühlen Nr. 16., Herrenstraßen-Ecke.

Halbdorfstraße 17 a.

sind Wohnungen und Pferdestallungen zu vermiethen.

Wohnungen

sind von Michaeli ab zu vermiethen **Flurstraße Nr. 3.** im 1. und 2. Stock. Näheres bei **Manheimer,** Auktionskommissarius, St. Adalbert 49.

St. Martin 60. ist versetzunghalber eine Wohnung im dritten Stock, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Entree, Alkoven nebst Keller mit Wasserleitung vom 1. Oktober zu vermiethen.

Alsdann zwei Wohn. in der 3. Etage, besteh. aus drei Zimm., Küche, Entree, Speisekammer nebst Zubeh. mit Wasserl. vom 1. Oktbr. zu v.

Langestraße 7. sind Wohnungen von 3 und 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör zu verm.

Mühlstraße 3. ist ein **Eiskeller** zu vermiethen.

Gr. Ritterstr. 14. neben d. Apotheke, s. 4 Stuben u. Küche 2. Et. (nicht Giebel) f. 150 Thlr. z. v.

Markt- und Breslauerstraßen-Ecke Nr. 60. sind **3 Stuben** nebst Küche **im 1. Stock,** sich auch zu einem **Geschäft** oder Werkstelle eignend, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Gerberstraße 52., 1 Tr.

Bergstraße 8. ist eine möblirte Stube sofort oder vom 1. September ab zu vermiethen.

Eine Wohnung von drei Stuben und Küche im zweiten Stock, **Mühlenstr. 18.,** ist für den Preis von 120 Thalern vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres beim Bäckermeister **Faden.**

St. Martin 25. ist eine Wohn. von 6 und eine von 3 St., Kabinet, Küche, Wasserl. zu verm.

Einen **Speicher,** womögl. isol., wünscht zu m. ***Siegm. Bernstein,*** Breslauerstr. 20.

Die **„Vacanzen-Liste, Zeitung für Stellensuchende aller Berufszweige“** (für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Chemiker, Techniker, Werkführer, Beamte, Versorgungsberechtigte ꝛc.) hat sich seit **8jährigem Bestehen** dadurch einen Ruf erworben, daß sie durch Mittheilung wirklich offener Stellen und direkter Namensangabe der Prinzipäle, Direktionen ꝛc. schon Tausende aufs Vortheilhafteste placirt und die Vermittelung von Kommissionairen ganz überflüssig gemacht hat. Die beste Empfehlung für dies älteste, bewährte Stellenvermittelungs-Blatt sind die öffentlichen **Anfeindungen** von s. g. Versorgungs-Bureaux, sowie die fortwährend neu auftauchenden unvollkommenen **Nachahmungen** unseres Blattes. Garantie für jede mitgetheilte Stelle, es ist nichts weiter zu zahlen als das Abonnement mit **1 Thlr.** für 5 Nummern oder **2 Thlr.** für 13 Nummern, wofür die Liste sofort 4 resp. 13 Wochen lang franko übersandt wird. Bestellungen **nur** an ***A. Retemeyers*** Zeitungs-Bureau in **Berlin.**

Das Vakanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker ꝛc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Kommissionäre zu vergeben sind. Die Namen der Prinzipale und Behörden sind stets angegeben, um sich direkt bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaktion Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nr. 1 Thlr., für 13 Nr. 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage fr. gesandt wird. Bestellungen bitten wir an ***Paul Callam's* Zeitungs-Komptoir, Berlin,** Niederwallstraße 15., zu richten.

Ein gewandtes **Ladenmädchen,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird von Mitte September mit gutem Gehalt für ein Kurzwaarengeschäft gesucht.

Näheres **Barlebenshof 8.** 1 Treppe hoch.

Ein Lehrling, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann bei mir sofort eintreten. ***Magnus Berndt,***
Eisenhandlung Breitestraße Nr. 20.

Zwei Lehrlinge werden gesucht von
Z. Zadek & Co.,
Posen, Neuestr. 5.

Ein j. **Kaufmann,** gewandt in der einf. u. **dopp.** Buchführung, guter Rechner und Korrespondent, wünscht zum 1. Oktober Stellung. Näheres durch
Lehrer **Toeplitz,** St. Adalbert 40.

Ein verheiratheter **Wirthschaftsbeamter** in gesetzten Jahren, der deutsch und polnisch spricht und während seiner Wirksamkeit Güter selbstständig bewirthschaftet hat, dessen Frau auch gleichzeitig die Haus- und Milchwirthschaft mit übernehmen kann, sucht wegen Gutsverkauf baldigst eine entsprechende Stellung. Die besten Zeugnisse hat derselbe aufzuweisen. Reflektanten werden ersucht, ihre Adresse an den Post-Expedienten Herrn ***Felsmann*** in **Kosten** einzusenden, der auch gleichzeitig nähere Auskunft darüber ertheilen wird.

RUDOLF MOSSE,
Berlin, Friedrichsstrasse 60.,
befasst sich lediglich mit der promptesten Beförderung von Inseraten in sämmtliche Zeitungen zu Original-Preisen, ohne Porto oder Spesen zu berechnen. Ueber jedes Inserat Belag. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Compl. Insertions-Tarif gratis und franco.

Ein junger Mann aus honetter Familie, literarisch vielseitig gebildet, durch Ungunst der Verhältnisse in eine Lebenslage gekommen, die er ändern will und muß, möchte, vorläufig unter ganz bescheidenen Bedingungen, die Stelle eines Hauslehrers — womöglich auf dem Lande — bekleiden.

Briefe unter der Chiffre ***A. A.*** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Ein gebildeter junger Brennerei-Techniker mit tüchtigen kaufmännischen Kenntnissen, der sich durch längere Jahre in größeren Kartoffel-, Getreide- und Melassebrennereien Norddeutschlands, Schlesiens und Böhmens praktische und theoretische Erfahrungen gesammelt hat und seit 5 Jahren einer größeren, renommirten Preßhefen- und Spiritusfabrik vorgestanden, sucht Familienverhältnisse halber eine ähnliche Stellung, sei es als selbstständiger Leiter, Brennerei-Verwalter oder auf dem Comptoir irgend einer größeren Brennerei oder derartigen Fabrik. Auch ist derselbe gern erbötig, für neu zu gründende Unternehmungen oder einzuführende Verbesserungen und Einrichtungen die Leitung auf kürzere Zeitdauer zu übernehmen.

Die besten Referenzen stehen zu Diensten.

Gefällige Franko-Offerten unter ***A. V. 467.*** befördert **H. Englers Annoncenbureau** in Leipzig.

Eine silb. **Ankeruhr** mit kurzer goldn. Uhrkette ist am 19. auf der Breslauerstr. verloren gegangen. Gegen angemessene Belohnung beim **Goldarbeiter *Gumpert*** abzugeben.

Vor Ankauf wird gewarnt.

15 Sgr. Belohnung
dem Finder eines am Sonntag auf der Neuen-Straße verlorenen schwarzen Krückenstocks in d. Exped. dieser Zeitung.

M. 21. VIII. J. IV. fällt aus.

Anstatt jeder besondern Meldung zeigen wir hierdurch die Verlobung unserer Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Max Bredig** ergebenst an.

Glogau, den 14. August 1867.

H. Troplowitz und Frau.

Ernestine Troplowitz,
Max Bredig.
Verlobte.

Kellers Sommer-Theater.

Dienstag. **Benefiz für den Regisseur Herrn Adolf Freytag.** Zum 1. Male (Neu): **Posen von der heitern Seite.** Große Lokalposse mit Gesang in 4 Akten und 8 Bildern von A. Freytag — 1. Bild: Wenn man nach dem Schilling geht. 2. Bild: Ein Blick in eine Häuslichkeit. 3. Bild: Ist denn Liebe ein Verbrechen? 4. Bild: Ein Stündchen im Viktoriapark. 5. Bild: Was sich der Eichwald erzählt. 6. Bild: Eine komische Gerichtssitzung. 7. Bild: Das Schützenfest auf dem Städtchen. 8. Bild: Beim Sängerfest im Volksgarten.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung ladet, in der Zuversicht, einen **harmlos-heitern** Abend versprechen zu können, ergebenst ein

Gustav Adolf Freytag.

Mittwoch. Extravorstellung. Entrée 5 Sgr. **Feenhände.** Lustspiel in 5 Akten von Scribe.

In Vorbereitung: **Die Hasen in der Hasenhaide.** Posse.

Volksgarten.

Mittwoch den 21. August
CONCERT.
Anfang 6½ Uhr. (1 Sgr.) **W. Appold.**

Lamberts Garten.

Mittwoch den 21. August
großes Konzert
(Streichmusik).
Anfang 6 Uhr. Entrée 1 Sgr.
J. Lambert.

Aschs Café.

Heute und folgende Abende Konzert und komische Vorträge des Herrn **Dartsch.**

Fischers Lust.

Morgen Mittwoch den 21. d. Mts. **großes Abendbrot: Gänse-, Enten-** und **Kalbsbraten** mit **Schmorkraut** und **grüne Aale** nebst **Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet ***H. Fischer.***

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 20. August 1867. (Marcuse & Maas.)

		Not. v. 19			Not. v. 19.
Weizen, niedriger.			**Rüböl**, flau		
August	97½	98	August	10 11/12	11
Septbr.-Oktbr.	79½	80½	Septbr.-Oktbr	11	11
Oktbr.-Novbr.	75½	76	**Spiritus**, fe[st]		
Roggen, fest.			August	21⅜	21⅜
August	64¼	64¼	Septbr.-Oktbr.	20½	20 13/24
Septbr.-Oktbr.	56	56¼	Oktbr.-Novbr.	18	18⅛
Oktbr.-Novbr.	53	53			

Börse zu Posen

am 20. August 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88 Br., do. Rentenbriefe 89⅝ Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen —, do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen —, polnische Banknoten 83¼ Gd., Schubiner 4½% Kreis-Obligationen —.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. August 55, Aug.-Septbr. 53, Septbr.-Oktbr. 51½, Herbst 51½, Oktbr.-Novbr. 50¼, Novbr.-Dezbr. 49¼.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. August 21⅙, Septbr. 20⅓, Oktbr. 18⅚, Novbr. 16½, Dezbr. 16¼, Jan. 1868 16¼.

⚭ [Privatbericht.] **Wetter:** Heiß. **Roggen** etwas niedriger, pr. August 55¼ Br., 55 Gd., August-Septbr. 53¼ Br., Herbst 51¾ Br., Oktbr.-Novbr. 50 bz., 50¼ Gd., Novbr.-Dezbr. 49½ Br., Frühjahr 1868 49¼ Gd., 49½ Br.

Spiritus matt, pr. August 21⅙—1/12 bz. u. Br., Septbr. 20⅓ bz. u. Br., Oktbr. 18⅚—¾ bz. u. Gd., Novbr. 16 7/12 Br., 16½ Gd., Dezbr. 16¼—⅙ bz. u. Gd., Jan. 1868 16¼—⅙ bz. u. Gd., April-Mai 1868 16½ bz., Br. u. Gd., Novbr. und Dezbr. im Verbande a 16 5/12 bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 19. August. Wind: ONO. Barometer: 28⁵. Thermometer: Früh 14° +. Witterung: Schön.

Der heutige Markt eröffnete für Roggen mit merklich schlechteren Geboten; nach trägem Handel, bei welchem überwiegender Begehr, namentlich nach August, erkennbar wurde, ist jedoch, besonders zu Ende des Marktes, eine recht feste Stimmung zum Durchbruch gelangt, welche die Preise so weit beeinflußte, daß wir eher noch höher als gestern schließen. Das Effektivgeschäft war belebter als seither. Das Angebot räumte sich unter Vortheilen für den Verkäufer.

Weizen still und matt. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 76 Rt.

Hafer loko und Termine ziemlich flau. Gekündigt 1200 Ctr. Kündigungspreis 30⅝ Rt.

Rüböl nicht voll preishaltend bei äußerst spärlichem Handel.

Für Spiritus war heute sehr wenig Kauflust vorhanden, daher ist denn auch der Umsatz recht beschränkt und die Haltung matt gewesen. Einzeln hat auch billiger verkauft werden müssen als Sonnabend. Gekündigt 30,000 Quart. Kündigungspreis 21½ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 80—98 Rt. nach Qualität, hochbunter poln. 94 Rt. bz., pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 76 Rt. Br., 75½ Gd., August-Septbr. 70¾ a 70 a ½ a ¼ bz., Septbr.-Oktbr. 70 Br., Oktbr.-Novbr. 67 Rt. verk., 68½ Br., 68 Gd., April-Mai 67 Rt. verk., 68 Br. u. Gd.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 62—65 Rt. nach Qualität bz., geringer 60½ a 61 Rt. nach Qualität bz., per diesen Monat 62 a ¾ Rt. bz., August-Septbr. 57½ bz., Septbr.-Oktbr. 56 a ¼ bz., Oktbr.-Novbr. 53¾ a ⅞ bz., April-Mai 52 a 51½ a ¾ bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 46—53 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 30—33 Rt. nach Qualität, böhm. 30 a 31¾ Rt. bz., per diesen Monat 30½ a ¼ Rt. bz., August-Septbr. 27 bz., Septbr.-Oktbr. 26½ Rt. nominell, Oktbr.-Novbr. 25½ Br., ¼ Gd., April-Mai 25¾ Rt.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 57—67 Rt. nach Qualität, Futterwaare 57—67 Rt. nach Qualität.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 11⅓ Rt. Br., per diesen Monat 11¼ Br., August-Septbr. 11¼ Br., Septbr.-Oktbr. 11⅙ a ⅛ bz., Oktbr.-Novbr. 11¼ bz., Novbr.-Dezbr. 11¼ bz.

Leinöl loko 13¾ Rt. Br.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 22¾ a 7/12 Rt. bz., ab Speicher 22 5/12 Rt. bz., per diesen Monat 21 7/12 a ½ Rt. bz., Br. u. Gd., August-Septbr. 21 7/12 a ½ bz., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 21 5/24 a ⅛ a ⅙ bz., Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 17⅞ a ⅚ bz., Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 17 a 16⅚ bz. u. Gd., 11/12 Br., April-Mai 17¼ a 1/24 a ⅙ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 6—5¾ Rt., Nr. 0. u. 1. 5¾—5½ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4⅚—4⅔ Rt., Nr. 0. u. 1. 4⅔—4 5/12 Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 19. Aug. **An der Börse.** [Amtlicher Bericht.] Weizen schwach behauptet, loko p. 85pfd. gelber und weißbunter nach Qualität 82—100 Rt., p. 83/85pfd. gelber pr. August 98 bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 80½, ¼ bz., Br. u. Gd., Frühjahr 72½ Br. u. Gd.

Roggen niedriger, p. 2000 Pfd. feuchter neuer 58—60 Rt., besserer 61 bis 65 Rt., 82pfd. Garantie 67 Rt. bz, pr. August 65—64½ bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 56—¼ bz. u. Br., 56 Gd., Oktbr.-Novbr. 53½ Br., Frühjahr 51½, ¼ bz.

Gerste loko p. 70pfd. schles. 45—50 Rt. bz., pr. Septbr.-Oktbr. 45 bz.

Hafer und Erbsen ohne Umsatz.

Rüböl stille, loko 11⅙ Rt. Br, pr. August-Septbr. 11 bz. u. Gd., 1/12 Br., Septbr.-Oktbr. 11 1/12 Br., 11 Gd., April-Mai 11¼ Gd., ⅓ Br.

Spiritus fester, loko ohne Faß 22½ Rt. bz., pr. August 21⅜ bz, Aug.-Septbr. 21⅙ Gd., Septbr.-Oktbr. 20 13/24 bz., Oktbr.-Novbr. 18⅛ bz.

Angemeldet: 100 Wispel Weizen, 150 Wispel Roggen.

Petroleum loko 6½—6 13/24 Rt.

Schmalz, amerikanisches 5⅙ Sgr., Pesther Stadtwaare 6⅙ Sgr.

Baumöl, Malaga, kleine Gebinde 21 Rt., ital. 22 Rt. bz.

Hering, schott. fullbrand pr. Septbr. 12½ Rt. tr. bz.

Thran, brauner Berger Leber- 28½ Rt. bz. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 19. August. [Produktenmarkt.] Wind: Ost. Wetter: Schön, früh 15° Wärme. Barometer: 27" 11⅙'''. — Bei beschränkten Angeboten blieb der Geschäftsverkehr am heutigen Markte sehr ruhig, Preise haben keine bemerkenswerthe Aenderung erfahren.

Weizen ungefähr preishaltend, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 90—99—104 Sgr., gelber 90—95—100 Sgr., neuer gelber 86—90—94 Sgr., feinster über Notiz bez.

Roggen war in feiner mahlfähiger Qualität wenig zugeführt, wir notiren p. 84 Pfd. neue Waare in trockener Qualität 69—74 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, in feuchter 64—66 Sgr.

Gerste schwer verkäuflich, p. 74 Pfd. alte 56—60 Sgr., neue 46—50—54 Sgr.

Hafer blieb am heutigen Markte gut gefragt, bezahlt wurde p. 50 Pfd. 30—33 Sgr., alter 32—34—36 Sgr.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen ohne Umsatz, 78—80 Sgr., Futtererbsen a 68—76 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken ohne Umsatz, p. 90 Pfd. 51—57 Sgr.

Bohnen vernachlässigt, p. 90 Pfd. 80—95 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen ohne Frage.

Buchweizen offerirt, p. 70 Pfd. 58—61 Sgr.

Oelsaaten bei belangloser Kauflust preishaltend, wir notiren Winterraps niedriger, p. 150 Pfd. 170—182—190 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, Winterrübsen 172—182—188 Sgr.

Schlaglein notiren wir p. 150 Pfd. Brutto 6½—6¾—7⅙ Rt. bei beschränktem Umsatz.

Hanfsamen p. 60 Pfd. Brutto a 46—48 Sgr.

Rapskuchen schwacher Umsatz, wir notiren a 51—53 Sgr. p. Ctr., pr. Herbstlieferung 48—49 Sgr.

Kleesaat ohne Geschäft.

Kartoffeln neue 1½—2 Sgr. p. Metze.

Breslau, 19. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) matter, pr. August 56—55¾ bz., August-Septbr. 53 Br., Septbr.-Oktbr. 51¼—51 bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 49¼ Br., Novbr.-Dezbr. 48¾ Br., April-Mai 48¾ Br.

Weizen pr. August 81 Br.

Gerste pr. August 51½ Br.

Hafer pr. August 42 Br.

Rüböl wenig verändert, loko 10⅚ Rt. Br., pr. August und August-Septbr. 10¾ Br., Septbr.-Oktbr. 10⅝ bz., Gd. u Br., Oktbr.-Novbr. 10 19/24 bz., Novbr.-Dezbr. 11—10 11/12 bz. u. Br., April-Mai 11¼ Br.

Raps pr. August 92½ Br.

Spiritus geschäftslos, loko **21¾ Gd.**, 22 Br., pr. August 21⅙ Gd., August-Septbr. 20½ bz., Septbr.-Oktbr. 19¼ Br., Oktbr.-Novbr. 17⅙ Br., Novbr.-Dezbr. 16⅙ Gd., April-Mai 16½ Br.

Die Börsen-Kommission. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 19. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko ohne Kauflust. Weizen pr. August 5400 Pfd. netto 161 Bankothaler Br., 160 Gd., pr. August-Septbr. 142 Br. u. Gd., pr. Herbst 135 Br., 134 Gd. Roggen pr. August 5000 Pfd. Brutto 107 Br., 106 Gd., pr. August-Septbr. 100 Br., 99 Gd., pr. Herbst 98 Br., 97 Gd. Hafer matt. Spiritus tendenzlos, stille. Oel fester, loko 24⅛, pr. Oktober 24⅛, pr. Mai 24⅜. Kaffee u. Zink fest. — Sehr schönes Wetter.

London, 19. August. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Getreidemarkt sehr ruhig, keine Kauflust. Weizen nur 1 bis 2 Sh. billiger verkäuflich. Hafer williger. — Sehr schönes Wetter.

Paris, 19. August, Nachmittags. Rüböl pr. August 96, 00, pr. Septbr.-Dezbr. 97, 00, pr. Januar-April 96, 75. Mehl pr. August 76, 00, pr. Septbr.-Dezbr. 72, 50. Spiritus pr. August 66, 50.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
19. Aug.	Nachm. 2	28" 2''' 34	+20°8	N 0	h. heit. Cu., Cu-st.
19. „	Abnds. 10	28" 1''' 84	+15°2	NNO 0-1	heiter.
20. „	Morg. 6	28" 1''' 03	+14°8	NO 0-1	ganz heiter.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 19. August 1867 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß 10 Zoll.
„ „ 20. „ „ „ „ 1 „ 10 „

Nachtrag.

Wien, 19. August, Abends. Der Salzburger Monarchenzusammenkunft soll eine östreichisch-französische Ministerkonferenz in einer anderen Stadt (wahrscheinlich Wien) behufs Formulirung der Resultate der Salzburger Vorbesprechungen folgen. (Tel. Dep. der Schles. Ztg.)

Telegramme.

Wien, 20. August. Die „Debatte" sagt anläßlich der Besprechungen bei der Salzburger Zusammenkunft: Wir hoffen volle Erhaltung des Friedens, so weit derselbe wenigstens durch die deutsche Frage bedingt ist. Man ist, unseren heutigen Berichten zufolge, in den in Salzburg versammelten politischen Kreisen entschieden von der Friedenstendenz der Monarchenzusammenkunft überzeugt; die Erhaltung des Friedens wird als höchstes Ziel aller politischen Bemühungen des Augenblicks hingestellt.

Salzburg, 20. August. Es wird versichert, daß zwischen den beiden Monarchen die schwebenden politischen Fragen besprochen werden, ohne daß dies im Entferntesten zu der Annahme berechtigt, als ob es zu förmlichen Abmachungen kommen sollte.

Salzburg, 20. August. In den Vormittagsstunden ist Herr v. Beust wieder zu einer Audienz bei L. Napoleon beschieden worden. Die Erzherzogin Sophie ist aus Ischl hier eingetroffen. Nach neueren Dispositionen ist die Ankunft des Königs von Bayern kaum zu gewärtigen. Der Ausflug nach Berchtesgaden dürfte unterbleiben. Wegen Verlängerung des Aufenthaltes des Kaiserpaares bis Freitag ist eine dritte Theatervorstellung in Aussicht genommen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 19. August 1867.

Preußische Fonds.

	Freiwillige Anleihe	4½	97⅞ bz
	Staats-Anl. 1859	5	103⅛ bz
	do. 54, 55, 57	4½	97⅞ B
	do. 56	4½	97⅞ B
	do. 1859, 1864	4½	97⅞ B
	do. 50, 52 conv.	4	89⅞ bz
	do. 1853	4	89⅞ bz
	do. 1862	4	89⅞ bz
	Präm.St.Anl.1855	3½	123¼-123 bz
	Staats-Schuldsch.	3½	85¼ bz
	Kurh. 40 Thlr.Loose	—	53¼ B
	Kur-uNeum.Schldv	3½	— —
	Berl. Stadt-Obl.	5	103 bz
	do. do.	4½	98¼ B
	do. do.	3½	80 bz
	Berl.Börsenh.-Obl.	5	102¼ bz
Pfandbriefe	Kur- u. Neu- Märkische	3½	77¾ bz
Pfandbriefe		4	89¼ bz
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	79 G
Pfandbriefe	do.	4	84⅞ B
Pfandbriefe	Pommersche	3½	77½ G
Pfandbriefe	do. neue	4	89 bz
Pfandbriefe	Posensche	4	— —
Pfandbriefe	do.	3½	— —
Pfandbriefe	do. neue	4	87¾ bz
Pfandbriefe	Schlesische	3½	— —
Pfandbriefe	do. Litt. A.	4	— —
Pfandbriefe	Westpreußische	3½	76¾ bz
Pfandbriefe	do.	4	84 bz
Pfandbriefe	do. neue	4	83⅞ bz
Pfandbriefe	do. do.	4½	93 B
Rentenbriefe	Kur-u Neumärk.	4	91 bz
Rentenbriefe	Pommersche	4	91⅜ G
Rentenbriefe	Posensche	4	89⅞ bz
Rentenbriefe	Preußische	4	90⅛ bz
Rentenbriefe	Rhein.-Westf.	4	92¼ G
Rentenbriefe	Sächsische	4	91¾ bz
Rentenbriefe	Schlesische	4	91½ B

Ausländische Fonds.

	Oestr. Metalliques	5	46 bz
	do. National-Anl.	5	54¼ bz u B
	do. 250fl.Präm.Ob.	4	59½ B
	do. 100fl.Kred.Loose	—	69 etw bz u B
	do.5prz.Loose(1860)	5	68⅝-⅞ bz
	do. Pr.-Sch. v. 1864	—	42⅞ B
	do. Slb.-Anl. 1864	5	59½ bz
	Italienische Anleihe	5	49⅛ bz
Russische	5. Stieglitz Anl.	5	60 bz
Russische	6. do.	5	75¾ bz
Russische	Englische Anl.	5	86 B
Russische	N.Russ.(Egl.Anl	3	51½ B
Russische	do. v. J. 1862	5	85¾-86 bz
Russische	do. 1864	5	86 G
Russische	do. engl.	5	— —
Russische	doPr.-Anl.1864	5	97¼ bz
Polnische	Poln. Schatz-O.	4	gr 63¼ bz
Polnische	do. kl.	4	63¾ bz
Polnische	Cert. A. 300 Fl.	5	91½ bz u B
Polnische	Pfdbr. n. i. SR.	4	57¾ G
Polnische	Part. O. 500 Fl.	4	93 bz u G
	Amerik. Anleihe	6	77⅞-78 bz
	NeueBad.35fl.Loose	—	29½ G
	DessauerPräm.Anl.	3½	97 G
	Lübecker Präm. Anl.	3½	48¾ etw bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	159 B
Berl. Handels-Ges.	4	107¾ bz
Braunschwg. Bank-	4	91 B
Bremer do.	4	114¼ B
CoburgerKredit-do.	4	77½ G
Danzig. Priv.-Bk.	4	112 G
Darmstädter Kred.	4	31¼ B
do. Zettel-Bank	4	95 G
Dessauer Kredit-B.	0	2½ B
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	103⅜ bz
Genfer Kreditbank	4	26⅞ etw bz
Geraer Bank	4	102⅛ G
Gothaer Privat do.	4	95 etw bz
Hannoversche do.	4	79⅜ etw bz
Königsb. Privatbk.	4	112 G
Leipziger Kreditbk.	4	83¾ G
Luxemburger Bank	4	82¾ B
Magdeb. Privatbk.	4	92½ B
Meininger Kreditbk.	4	89½ bz
Moldau. Land. Bk.	4	17½ G
Norddeutsche do.	4	117 G
Oestr. Kredit- do.	5	73¾-¼ bz
Pomm. Ritter- do.	4	94 B
Posener Prov. Bank	4	98⅞ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	150 bz
Schles. Bankverein	4	113½ G
Thüring. Bank	4	64 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	111½ B
Weimar. Bank.	4	86 G
Prß. Hypoth.-Vers.	4	108¾ bz
do. do. Certific.	4½	101 bz
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	72½ B
do. II. Em.	5	77 B
Bergisch-Märkische	4½	97 B
do. II. Ser. (conv.)	4½	96 bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	78 bz
do. Lit. B.	3½	78 bz
do. IV. Ser.	4½	93¾ G
do. V. Ser.	4½	92¼ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	83½ bz
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	97 bz
do. Litt. B.	4	95½ bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	88 bz
do. Litt C.	4	87 B
Berlin-Stettin	4½	96 G
do. II. Em.	4	84¼ bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	84¼ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	96 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	91½ G
Cöln-Minden	4½	97¼ B
do. II. Em.	5	102½ bz
do.	4	85½ B
do. III. Em.	4	84 G
do.	4½	93½ bz
do. IV. Em.	4	84 B
do. V. Em.	4	83½ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	82 G
do. III. Em.	4½	87 G
do. 1865	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	96⅝ G
Magdeb. Wittenb.	3	— —
Mosco-Rjäsan S. g.	5	85 etw bz u B
Niederschles. Märk.	4	88¾ B
do. II. o.	4	— —
do. conv.	4	88¾ B
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	87 bz
do. Litt. D.	4	87 bz
do. Litt. E.	3½	79¼ G
do. Litt. F.	4½	95 B
Oestr. Französ. St.	3	247½ bz, n 235 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	220 bz u B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	83½ bz
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	93 bz
do. 1862	4½	93 bz
do. v. Staat garant	4½	— —
Rhein-Nahe v. St g.	4½	93¼ G
do. II. Em.	4½	93½ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	— —
do. II. Ser.	4½	98½ B
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser	4½	98½ B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	33⅞ bz
Altona-Kieler	4	129¾ bz
Amsterd. Rotterd.	4	104 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	143⅞ bz
Berlin-Anhalt	4	217¾ B
Berlin-Hamburg	4	155½ B
Berl. Potsd. Magd.	4	214 B
Berlin-Stettin	4	137¼ bz
Berlin-Görlitz	4	70⅛ bz
do. Stamm-Prior.	5	97½ bz
Böhm. Westbahn	5	59½ B
Bresl. Schw. Freib.	4	135 bz
Brieg-Neiße	4	94 G
Cöln-Minden	4	140½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	68 bz
do. Stamm-Pr.	4½	83 bz
do. do.	5	87½ bz
Gal. C.-Ludwg.	5	90¼ bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	150¼ B
Magdeb. Halberst.	4	186½ bz u B
Magdeb. Leipzig	4	254 bz
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	126 B
Mecklenburger	4	73¼ bz
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	89¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	87½ G
Nordb., Frd. Wilh.	4	92¾-¼ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	192¼ G
do. Lt. B.	5	165 G
Oest. Franz. Staat.	5	129-128½ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	101¾-101½ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	73 bz
Rheinische	4	117¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	28½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	75¼ bz u G
Stargard-Posen	4½	94½ B
Thüringer	4	127¼ G, jg. 108¼ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ bz
Gold-Kronen	—	9. 8½ G
Louisd'or	—	111¼ G
Sovereigns	—	6. 23⅞ bz
Napoleonsd'or	—	5 12½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	464⅝ bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 28 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅝ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	81⅜-¼ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	83½ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	155 B
Berl. Eisenb. Fab.	5	120 G
Hörder Hüttenv. A.	5	108 B
Minerva, Brgw. A.	5	31⅞ bz
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	400 B

Wechsel-Kurse vom 19. August.

Amstrd. 250fl. 10 T.	2½	142⅞ bz
do. 2 M.	2½	142⅜ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	2	151¼ bz
do. do. 2 M.	2	150⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	2	6 23⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	81 bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	81⅛ bz
do. do. 2 M.	4	80⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 24 G
Frankf. 100fl. 2 M.	3	56 26 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅞ G
do. do. 2 M.	5	99⅜ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	92¼ bz
do. do. 3 M.	7	90⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3	110⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	83½ bz

In Wiener Notirungen, deren gleich Anfangs bekannt gewordene weichende Richtung man auf Befürchtungen wegen der Salzburger Zusammenkunft zurückführte, drückten heute auf die hiesige Börse, welche verstimmt war; die Kurse der Haupt-Spekulationspapiere gingen zurück, die Haltung im Allgemeinen war matt, das Geschäft beschränkt, Käufer wollten nur niedrigere Preise anlegen, zu denen sich noch keine Abgeber fanden. Besonders matt waren die von Wien abhängigen Papiere, Franzosen, Lombarden, Italiener und Amerikaner, und auch Eisenbahnen; Amerikaner wurden durch schlechtere Newyorker Notirungen gedrückt und blieben still; am meisten gehandelt wurden Franzosen und Lombarden. Russen waren matt. Preuß. Fonds in schwachem Verkehr. — Rumänen 60½ Brief

Prämien-Anleihe von 1855 a 100 Thlr. 123¼ a 123 gem. Nordbahn (Friedrich-Wilhelm) 92¾ a ¼ gem. Oestr.-franz. Staatsbahn 129 a 128½ gem. Oestr. südl. Staatsbahn (Lomb.) 101¾ a ½ gem. Oestr. Kredit 73¾ a ¼ gem. Russ. neue engl. 5proc. Anl. 85¾ a 86 gem. Amerikaner 77⅞ a 88 gem.

Breslau, 19. August. In Folge herabgesetzter Wiener Notirungen waren auch an hiesiger Börse östreichische Papiere niedriger; doch zeigte sich zu den ermäßigten Kursen, besonders für östreichische Kreditaktien, mehrfache Kauflust, welche einen ziemlich lebhaften Umsatz zur Folge hatte. Auch in Oderberger Eisenbahn-Aktien und Amerikanern war einiger Umsatz bei gleichfalls weichender Tendenz.

Schlußkurse. Oestr. Loose 1860 —. do. 1864 —. Bayr. Anleihe —. Schlesische Bank 114 B. Oestreich. Kredit-Bankaktien 73¾-⅝ bz. Reichenb.-Pardub. Prior. —. Oberschl. Prior.-Obligat. 79¼ B. dito dito 87¾ B. do. Lit. F. 94 5/12 B. 93 11/12 G. do. Lit. G. 94⅜ B. Breslau-Schweidnitz-Freib. 135 B. Friedrich-Wilhelm-Nordbahn —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. & C 193½ B. do. Lit. B. —. Oppeln-Tarnowitz 73½ bz u B. Kosel-Oderberg 68¼-68 bz. Amerikaner 78 bz u B.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. W. Jochmus in Posen — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen